

# Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugsgehalt freibleibend für den Monat eine Goldmark.  
Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Markt).  
Fernsprecher Nr. 17. Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.  
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsbetrags.  
Mittwoch: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.



Anzeigenpreis: Die halbspaltige Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpennig, die dreispaltige Restzeile (90 mm) 40 Goldpennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.  
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Markt).  
Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für unbedruckte geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.  
Sonntags: Die illustrierte Sonntagsbeilage.

Nr. 29

Sonntagsabend, den 8. März

1930

## Die zweite Lesung des Young-Plans.

### Deutscher Reichstag.

135. Sitzung, Donnerstag, den 6. März 1930.

Im Reichstag begann am Donnerstag nachmittags die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Haager Konferenz 1929/30. Nach den Bestimmungen des Verfassens fand zunächst eine allgemeine Aussprache über sämtliche Vorlagen mit Ausnahme des Reichsbankgesetzes und des Bankgesetzes statt. Für die einzelnen Vorlagen sind sieben Berichterstatter bestellt. Zunächst beschäftigte sich Dr. Hoehsch (Chr. Nat. W.) mit den gemeinsamen Sitzungen des Auswärtigen und des Haushaltsausschusses. Die übrigen Berichterstatter verzichteten.

Das Zentrum ließ zunächst den Abg. Ullrich zu Wort kommen. „Uns erfüllt ein Gefühl bitterer Enttäuschung“, so rief er aus, „wenn wir uns den Gesetzentwurf vor Augen halten.“ Die Sachverständigen hätten nicht so sehr Bedacht darauf nehmen sollen, die richtige Methode zu finden, um Leistungen aus uns herauszuholen, als vielmehr darauf achten sollen, die Wirtschaft des Reichs zu erweitern. Die deutschen Vorkriegslagen wegen der unheilbaren Grenzenghänge im Osten seien leider als unüberwindlich abgelehnt worden. Zu bedauern sei der Mangel an Verständnis für unsere nationalen Interessen. Dann fragte der Redner, ob die Schutzmaßnahmen im Young-Plan ausreichend seien. Das Kernstück bestünde aus den Bestimmungen über das Moratorium. „Wir hoffen“, sagte der Abg. Ullrich, „daß die Auslegung des Außenministers richtig ist, wonach bei einem Moratorium im dritten Jahr zunächst nur die erste Monatsrate fällig wird.“ Nicht zu übersehen sei die Auswirkung der Stellung der Bank für internationale Zahlungen.

Die Saarverhandlungen dürften nicht weiter verschleppt werden. Die Frage, ob der Young-Plan erfüllbar sei, lasse sich nicht stritt beantworten. Das einzige Positive sei der gute Wille Deutschlands. Der häufigste Fleck in den Haager Verhandlungen sei der Austausch von Erklärungen, die man gemeinsam mit dem Schlagwort Sanctionskauf bezeichnen könne. Von Sanctionskauf könne keine Rede mehr sein. Die Gegner würden nur dann freie Hand erhalten, wenn Deutschland dem Neuen Plan eine völlig bewußte Absage erteile. Das Polenabkommen erzeuge starke Bedenken. Deutschland bringe hohe materielle Opfer. Er könne die Notwendigkeit der Verbindung des Abkommens mit dem Young-Plan nicht einsehen. Das Zentrum könne ein Wortum erst abgeben, wenn die Voraussetzung der Sanierung der Finanzen erfüllt sei.

Dr. Reichert (Dn.) betonte, daß der Young-Plan gegenüber dem Dawes-Plan eine sträcker Regelung bringe und die Beiträge in untragbarer Höhe endgültig festlege. Die Staatsverpflichtung lege Deutschland die Befähigung ausreichender ausländischer Zahlungsmittel auf. Einen Währungsplan gebe es nicht mehr. Die Revisionsklauseln des Dawes-Planes kämen in Fortfall. Das bedeute einen Rückfall in das frühere barbarische Selbstverschulden. — Ausführlich beschäftigte sich der Redner mit der Frage des Wohlstandsindezes. Die alliierten Mächte hätten ihn nicht überhöht. Leider habe man auf deutscher Seite die für uns wertvolle Goldkauf des Dawes-Planes vergessen.

Der Young-Plan verlege nicht nur bezüglich des Revisionsrechtes, auch die Stundungs- und Aufschubbestimmungen seien nicht so hoch einschneidend, wie die Regierung behauptete. Um die Bank für internationale Zahlungen dürften wir keine besonderen Hoffnungen knüpfen. Die freiziehenden Zustände, die sich unter dem Dawes-Plan eingestellt hätten, würden unter dem Young-Plan mit Zahlungen zwischen 1800 und 2400 Millionen sicherlich eine ständige Erscheinung bleiben. Die Ertragsbelastung werde durch andere ausländische Schuldverpflichtungen bis auf 5 Milliarden jährlich und mehr erhöht. Sozialrechtliche Bedenken das Amtliche noch das private Deutschland. Dem Volk würden wieder neue Steuererhöhungen auferlegt, trotzdem man ihm Entlastung versprochen hatte. Wo bleibe die Finanz- und Steuerreform? Wo bleibe die Vereinheitlichung unserer Wirtschafts-, Handels-, Sozial- und Steuerpolitik? Die Regierung habe besser getan, die Müdigkeit des unversicherten Saarlandes sicherzustellen und die offenen Wunden an der deutschen Ofgrenze zu schließen. Das deutsche Volk verlange Kolonialgebiete. Der Young-Plan sei abzulehnen, weil er nicht die Einigkeit, das Recht und die Freiheit der deutschen Nation sichere.

### Reichsaußenminister Dr. Curtius

Das Wort. Zunächst sagte er, daß der Kanzler bei der dritten Lesung der Young-Vorlage die Stellungnahme der Reichsregierung darlegen werde. Die Minister würden bei der zweiten Lesung lediglich auf Einzelfragen eingehen. Der Reichsaußenminister werde auf die finanziellen Fragen der Reichstagsrede antworten. Er beschränkte sich auf Entgegnungen auf die politischen Ausführungen. Dr. Reichert habe zunächst gesagt, der Dawes-Plan sei nur ein Provisorium, der Young-Plan ein Definitivum. Der Nachteil sei der gewesen, daß die Zahlungen des Provisoriums nicht auf jene 123 Milliarden angesetzt würden, also nicht in Anrechnung gekommen seien. Die Rechte rief darauf dem Außenminister zu: „Warum haben Sie dann das zugefanden?“ Dr. Curtius meinte darauf, er sei derjenige gewesen, der im Juli 1928 gerade deshalb auf eine endgültige Entscheidung gedrängt habe. Als er sich weiter äußerte: „Ich möchte wissen, wo wir stehen, wenn am Ende dieses letzten Dawes-Jahres erst die Revisionsverhandlungen eingeleitet hätten?“ antwortete ihm der Nationalsozialist Schröder: „Was nennt man in Ihren Kreisen ‚Gesetz‘?“ Abg. Schröder wurde wegen dieser Äußerung vom Präsidenten Röbe zur Ordnung gerufen.

Der weitere Vorzug des Dawes-Plans soll darin liegen, daß dabei Deutschland eine Reichsamt-Schuld hatte, während der Young-Plan eine Devisen-Schuld vorsieht. Kasächlich war die Transferrücklage für unsere Wirtschaft kein Vorteil, denn dabei lag alle Macht in der Hand des Reparationsagenten, während jetzt die Transferrücklage in unserer eigenen Hand liegt. Es sei richtig, daß wir nach dem Young-Plan Devisen zu zahlen hätten. Dr. Curtius sagte, daß wir im Dawes-Plan einen Kreditschub gehabt hätten. Als er sich äußerte, der Transferrücklage habe sich aber nicht ausgewirkt, wurde ihm von den Bänken der Rechten zugerufen, daß die Regierung den Schub ja auch gar nicht verlangt habe. Jetzt hätten wir Annullitäten zu zahlen, die gegenüber den früheren herabgesetzt seien. Die Art der Verwendung sei Sache der Gläubiger. Dr. Reichert habe auf die Tilgung der Schulden der Privatwirtschaft und auf die passive Handelsbilanz hingewiesen, das gelte für den Dawes-Plan ebenso für den Young-Plan. In den ersten zehn Jahren nach dem Young-Plan rund 7 Milliarden weniger zu zahlen, und das sei die entscheidende Frage.

Zum Schluß der Sitzung kam Dr. David (Soz.) zu Wort, der sich ebenfalls dahin äußerte, der Vertrag enthalte vieles, was seiner Partei nicht gefalle.

Der Redner wies auf die 7 Milliarden hin, die wir in den nächsten zehn Jahren weniger zu zahlen hätten. Er meinte, wir könnten nur mit Vereinnahmung dieser 7 Milliarden die Sanierung unserer Finanzen durchführen. Von Sanitionen könne keine Rede sein. Der Young-Plan gebe Deutschland keine Sobrietsrechte wieder. Das Ziel der französischen Politik sei die Schaffung der Abhängigkeit gewesen. Wenn sie das Ziel nicht erreicht hätte, so verdanke das Deutschland in erster Linie der Treue der rheinischen Bevölkerung. Das besetzte Gebiet habe einen moralischen Anspruch auf Unterstützung. Dr. David verlangte eine Verständigung mit Frankreich. Trotz seiner großen Mängel werde seine Fraktion dem Young-Plan zustimmen. Darauf wurden die Verhandlungen auf Freitag 1 Uhr vertagt.

## Der Verlauf des kommunistischen Weltkampftages.

Berlin. Die große Agitation der Kommunisten, in Berlin schwere Unruhen heraufzubeschwören, hatte bis zu den Nachmittagsstunden keinen, insbesondere Erfolg gehabt. Es ist zwar in den ersten Nachmittagsstunden in verschiedenen Gegenden, in der Frankfurter Allee, am Wedding, in der Gormannstraße, zu Zusammenrottungen gekommen, bei denen die Polizei eingegriffen und auch von dem Gummiknüppel Gebrauch machen mußte.

Die Arbeit der Kommunisten, die Arbeit in den Betrieben stillzulegen, war vollkommen gescheitert.

In sämtlichen Fabriken Berlins wurde ebenso gearbeitet, wie an jedem anderen Werktag. Mit Rücksicht auf die Vorbereitungen, die die Polizei getroffen hatte, um ein Eindringen von Ruhestörern in die Werke zu verhindern, war es an keiner Stelle auch nur zu Versuchen von Arbeitsunterbrechungen gekommen.

Gegen 3 Uhr begann die Lage im Neufeldener Unruhezentrum recht bedrohlich zu werden. Die Kommunisten verfolgten die Sankt, sich nicht in den Hauptstraßen sehen zu lassen, sondern hatten alle ihre Kräfte in die engen Nebenstraßen der Hermannstraße geschickt. In der Gegend der Hermannstraße versuchten etwa 8000 Kommunisten das Eingreifen der Polizei herauszufordern. Die Polizei begann in Reihen die Demonstranten auseinanderzutreiben. — Am Wedding verjagten junge Warden, die zu Hunderten in den Straßen herumkamen, immer wieder gegen die Polizei zu gehen.

München. Die Münchener Kommunisten versuchten, gegen das Demonstrationserbot einige Kravalle zu organisieren. In verschiedenen kommunistischen Lokalen wurden Razzien abgehalten, bei denen insgesamt 56 Kommunisten verhaftet wurden. Polizeikreuzer bewachten die kommunistischen Viertel Münchens und erlitten jeden kommunistischen Demonstrationenverstoß sofort im Keime.

Breslau. Die Breslauer Kommunisten veranstalteten am Donnerstag mittags einen Demonstrationssitzung und versuchten, mit Gewalt, auf den Ring zu gelangen. Sie wurden von einer Polizeikette abgedrängt. Die Rädelführer wurden verhaftet.

Lübeck. Für das Staatsgebiet von Lübeck wurde am Donnerstag das Demonstrationserbot wieder aufgehoben, nachdem sich die kommunistischen Führer dem Polizeiherrn gegenüber schriftlich verpflichtet hatten, alle Anordnungen der Polizei zu befolgen. Die Führerlosien sandten eine Deputation an den Bürgermeister und den Vorsitzenden des Wohlfahrtsamtes mit der Forderung, die Führerbestimmungen sofort abzuändern und die Unterführungen nach Tariflohn festzusetzen.

Jhese. Trotz des Umzugsverbotes bildete sich in der Nähe der Reichswehrkaserne ein Zug Kommunisten in Stärke von etwa 100 Mann. In der Sandstraße stellte sich ihm die Polizei entgegen. Der Aufforderung zum Auseinandergehen kamen die Kommunisten nicht nach. Die Polizei drängte den Zug in eine Seitengasse ab, von wo aus die Beamten mit Steinen beworfen wurden. Ein Polizist wurde durch einen Steinwurf am Arm getroffen und ließ seine Pistole fallen. Infolgedessen löste sich ein Schub, durch den ein Kommunist verletzt worden sein soll. Als die Polizei einige Schreckschüsse abfeuerte, flüchteten die Zugteilnehmer.

Wien. Die Kommunisten versuchten in Wien in verschiedenen Betrieben, insbesondere in den Elektrizitätswerken der Gemeinde Wien, im Prater und in verschiedenen Betrieben in anderen Bezirken, die Arbeiterkraft zur Einstellung der Arbeit zu veranlassen, jedoch ohne Erfolg. Es wurden zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten vorgenommen. Vor der Universitätskaserne bewarfen die Kommunisten Studenten mit Steinen. Die nach Wien führenden Landstraßen waren von starken Gendarmereiaufgeboten überwacht. Die größte Geschäftsstraße Wiens, die Mariaböckerstraße, war für die Demonstrationen abgesperrt.

New York. Im Union Square Park, wo die Kommunisten am Donnerstag eine Kundendemonstration abhalten wollten, waren zwei Hundertmannschaften Polizei stationiert worden, während gleichzeitig eine Abteilung berittener Polizei zur Verfügung stand. Die Straßen New Yorks wurden von Polizei auf Motorradern mit Maschinengewehren ständig bewacht, da mit Ausnahme des Union Square Parks nirgendwo kommunistische Ansammlungen gebildet wurden.

## Gespannte Finanzlage der Reichspost.

Berlin. In der Sitzung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost am Donnerstag gab Reichspostminister Dr. Schökel einen Überblick über den Beschäftigungsgrad und die finanzielle Lage der Deutschen Reichspost. Er führte dabei unter anderem folgendes aus: Abgesehen von einem weiteren Rückgang im Paket- und Telegrammverkehr und einer kleinen Abschwächung in der Briefauflieferung, ist in den ersten neun Monaten des laufenden Rechnungsjahres in fast allen Betriebszweigen der Reichspost eine

Verkehrssteigerung eingetreten. Doch bleibt diese Verkehrssteigerung in ihrem Ausmaß hinter der vorjährigen zurück, so daß das gesamte Ergebnis dem veranschlagten Einjahresoll nicht ganz entspricht. Die Finanzlage der Deutschen Reichspost ist zur Zeit gespannt. Die Voranschläge mußten dem naturgemäß angepaßt werden. Trotzdem dürfte die Postverwaltung, die sehr wohl weiß, daß der Arbeitslosigkeit auf die Dauer nur begegnet werden kann, wenn die Wirtschaft hinreichend Aufträge bekommt, bisher davon absehen, ihre Aufträge an die Wirtschaft in wesentlichem Umfang einzuschränken. Auch in der nächsten Zeit wird die Post es ermöglichen können, ihre Auftragshöhe ungefähr gleichbleibend zu erhalten und damit zu ihrem Teil dazu beitragen, daß der Arbeitslosigkeit Abbruch getan wird. Der Voranschlag 1930-31 sieht für Sachausgaben, also für Aufträge an die Wirtschaft, im ganzen 400 Millionen Mark vor.

## Die Reichsbahn stellt wieder Personal ein.

Über 1200 „Dienstfänger“ finden Unterkommen. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft stellt jetzt wieder neues Personal in größerer Zahl ein. Die einzelnen Reichsbahndirektionen sind von der Hauptverwaltung ermächtigt worden, über 1200 Dienstfänger des technischen und nicht-technischen Dienstes einzuberufen.

Unter den neuen Kräften, die zur Sicherstellung des Nachwuchses an Beamtenkräften und zur Verjüngung des Beamtenkörpers neu eingestellt werden sollen, befinden sich 600 Reichsbahnaspiranten (Hilfsperimeterare und Besorgerungsanwärter für den gehobenen, mittleren Bahnhofs-, Arbeits-, und Verwaltungsdienst), 400 Stationsaspiranten (Besorgerungsanwärter für den nichttechnischen Assistenten- und Sekretariatsdienst), 140 maschinentechnische Praktikanten für den gehobenen, mittleren, technischen Assistenten- und den technischen Verwaltungsdienst, und 130 technische Aspiranten für die Erledigung einfacherer Dienstgeschäfte. Ferner ist noch die Einstellung von Dienstfängern bautechnischer Sachrichtung für den Bahnhofsmeisterdienst sowie für den nichttechnischen Assistenten- und Sekretariatsdienst in diesem Jahre beabsichtigt. Gesuche von Zivilbewerbern um Einstellung als Dienstfänger für die technischen Kaufmanns- und als Hilfsperimeterare sind an die einzelnen Reichsbahndirektionen zu richten.

## Immer neue Hiobsbotschaften aus Südfrankreich.

Paris. Immer neue Hiobsbotschaften kommen aus den südfrenkzösischen Uberschwemmungsgebieten, und noch ist keine Wendung zum Besseren abzusehen. Aus Toulouse wird gemeldet, daß durch Verfall des Damms von Moissan neue Gebiete überflutet worden sind. Häuser stürzten ein, und nur ein Teil der Bewohner konnte gerettet werden. Es spielten sich herzzerreißende Szenen zwischen Eltern und Kindern ab. Zahlreiche Dorfbewohner flüchteten auf die Dächer und suchten um Hilfe. Bei den Rettungsarbeiten im Uberschwemmungsgebiet von Montauban sind zehn Soldaten vor den Augen ihrer Kameraden ertrunken. Seit 1875 ist Südrfrankreich von einer so schweren Uberschwemmungskatastrophe nicht betroffen worden.

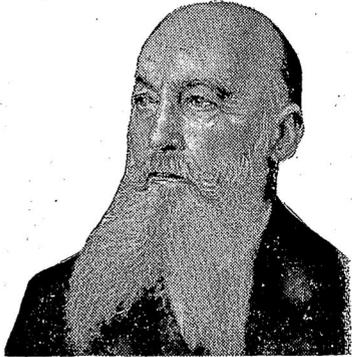
Eine zweite Brücke nach Ubedom? Der preussische Handelsminister hat für den Bau einer zweiten Brücke nach der Stadt Ubedom bei Wolgast (Pommern) 400 000 Mark bewilligt, wenn der Kreis Greifswald die übrigen Mittel zur Verfügung stellt.

# Großadmiral von Tirpitz

In einem Sanatorium im Spital einer Herzlähmung erlegen.

München. Großadmiral von Tirpitz starb am Donnerstagmorgen gegen 7 Uhr in einem Sanatorium im Spital an Herzlähmung. Der Großadmiral befand sich seit etwa vier Wochen zur Erholung im Sanatorium, um sich von seinem Herzleiden heilen zu lassen. Noch in den letzten Tagen traf in Gelbfang am Starnberger See, dem Wohnort des Großadmirals, bei seinen Angehörigen günstige Nachrichten über das Befinden des Großadmirals ein. Mithin in der Nacht zum Donnerstag verschlechterte sich aber das Befinden. Die Gattin des Großadmirals eilte aus Stranbenitz und weilte die letzten Stunden bis zum Tode des Großadmirals bei ihm.

Am Totenbett sind bereits der Sohn des Großadmirals, Kapitänleutnant von Tirpitz und der Schwiegersohn, der deutsche Gesandte in Kopenhagen, von Hasselt, eingetroffen. — Der bayerische Ministerpräsident Held hat an die Gattin des Großadmirals ein Beileidstelegramm gerichtet. Auch der Vorstand der Deutschnationalen Partei und die Reichstagsfraktionen der Deutschnationalen, der Christlich-Nationalen Arbeitsgemeinschaft und der Deutschen Volkspartei haben an die Witwe Beileidstelegramme geschickt. — In der Fraktionssitzung der Deutschnationalen Volkspartei am Donnerstag würdigte der Vorsitzende Dr. Oberhören in einer kurzen Gebetstunde die Verdienste des Verstorbenen.



Großadmiral v. Tirpitz.  
Was war uns Tirpitz?

Kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres ist der Schöpfer der deutschen Flotte zur großen Krone abgerufen worden. Mit diesem Tode findet ein ungemein wirkungsvolles und an Erfolgen reiches Leben sein Ende. So sehr umstritten die Gestalt des Großadmirals auch war, das leugnen seine stärksten Gegner nicht ab, daß er es gewesen ist, der in jahrelanger mühseliger Arbeit aus den kleinsten Anfängen heraus die deutsche Flotte schuf, und mit ihr unserm Volk eine von den Feinden gedachte Waffe in die Hand gab. Dabei aber war er doch nicht ein Kriegsheld oder Rüstungstreiber. Persönlicher Ehrgeiz lag diesem geraden, aufrechten deutschen Seemann fern.

Tirpitz wurde am 19. März 1849 in Küstlin geboren, und trat bereits im April 1865 als Kadett in die damalige Preussische Marine ein. Ueber zahlreiche Vord- und Auslandscommandos gelangte der befähigte Offizier schließlich ins Reichsmarinemuseum. Mit der Ernennung zum Staatssekretär im Jahre 1897 begann dann erst seine eigentliche Arbeit der Organisation und des Ausbaus der deutschen Flotte. — Die deutsche Marine verlor in dem Verstorbenen einen ihrer besten und größten Organisatoren, dessen Wirken zwar schon während des Krieges ein praktisches Ende fand, aber doch weit darüber hinaus bis in die Gegenwart ausstrahlte. Es war für Tirpitz nicht leicht, von dem Augenblick an, in dem er 1897 ins Reichsmarinemuseum einzog, die Pläne zu verwirklichen, die er als richtig und notwendig erkannt hatte. Unendlich viele Schwierigkeiten stellten sich ihm entgegen, und wer sich der Kämpfe um die Flottenstärke erinnert, wird wissen, welche Widerstände zu überwinden waren. Aber der Wille des Großadmirals war gütig, und so setzte er sich schließlich doch durch. Der Sieg vom Stagnaral mag wohl der schönste Lohn für seine unermüdete Arbeit gewesen sein.

Die gegenständlichen Auffassungen über die Führung des U-Boot-Krieges führten dann im Jahre 1916 zu einer frühzeitigen Entlassung. Aber der lebendige Geist des Großadmirals vermochte nicht zu ruhen. Durch die Gründung der deutschen Vaterlandspartei während des Krieges suchte er auf andere Weise seinem Volke zu dienen. Selbst nach dem Zusammenbruch hat er den Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes nicht verloren. In unermüdetem Eifer wirkte er für die Wiedererlangung deutscher Seegeltung. Viele Jahre hindurch war er sogar als Reichstagsabgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei tätig und hat sich hier vor allem mit größtem Nachdruck für den Ausbau der deutschen Reichsmarine eingesetzt. In voller Rüstigkeit konnte er noch vor einem Jahre seinen 80. Geburtstag feiern. Die große Liebe und Verehrung weiter Kreise unseres Volkes kam an diesem Tage zum lebendigen Ausdruck, denn Tirpitz war trotz mancher Gegnerschaft doch einer der Großen unseres Volkes!

## Die Volkspartei äußert Bedenken zum Finanzprogramm.

Für die Reichsregierung sind neue Schwierigkeiten dadurch eingetreten, daß die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei bereits einen im wesentlichen ablehnenden Beschluß zu dem Finanzprogramm der Regierung gefaßt hat. Der Beschluß hat folgenden Wortlaut: Die Fraktion ist der Ansicht, daß der Beschluß des Reichstages in wesentlichen Punkten ihrem Beschluß vom 2. März 1930 nicht gerecht werde. Sie wird in den weiteren Verhandlungen auf die Erfüllung ihrer Forderung im Interesse der Gesundung der Wirtschaft, die die Voraussetzung auch für die Minderung der Arbeitslosigkeit ist, dringen.

## Die Deutschnationalen fordern den Bau des Panzerkreuzers B.

Im Reichstag ist folgender Antrag Schmidt (Ganover), Dr. Oberhören und Fraktion eingebracht worden: Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, entgegen dem Kabinettsbeschluß vom 17. Februar 1930 im Reichshaushalt 1930/31 die erste Rate für den Bau des Panzerkreuzers B einzuflehen.

## Einfam in tiefer Bildnis vom Tod gefaßt

Tragisches Ende eines deutschen Forscher. New York. Wie aus Edmonton, der Hauptstadt der kanadischen Provinz Alberta, verlautet, besaß eine erst jetzt enttrocknete Nachricht, daß eine Streife der Gendarmerie am vergangenen Sonntag 15 Meilen oberhalb der Lower Hay River in der Provinz Alberta im Nordwestterritorium die zerfleischten Leichenteile des seit einiger Zeit vermissten deutschen Reiseforschers und Wissenschaftlers Dr. Kurt Faber gefunden habe.

Kanadische Polizeipatrouillen hatten schon seit Wochen nach dem jetzt aufgefundenen Reiseforschers Dr. Kurt Faber gesucht, um ihm den Tod seiner Mutter mitzuteilen, die kurz vor Weihnachten in Berlin gestorben war. Auch amerikanische Funktionen haben mitgewirkt, um den Aufenthaltsort des Forschers auszukundschaften. Der Verstorbene hatte sich im September vorigen Jahres nach dem unwirtlichen Norden Kanadas aufgemacht, in der Absicht, die dortige Tier- und Pflanzenwelt zu studieren. Den Weg dorthin hatte Faber meistens in einem Boot zurückgelegt. Es wird vermutet und befürchtet, daß der Forscher während einer Flußfahrt vor Ertrinken zusammenbrach und daß sein Leichnam ans Ufer gespült wurde, nachdem das Boot in den Stromschnellen zerstückelt war.

Jetzt ist eine gerichtliche Untersuchung über Fabers Tod eingeleitet worden, und Coroner Bourget, der dafür zuständig ist, eilte im Flugzeug an die Stelle, wo die Leiche gefunden wurde. Die Todesursache wird aber vermutlich nicht mehr einwandfrei geklärt werden können, da der Leichnam von den Wölfen fast völlig zerfleischt worden ist.

## Steuererhöhungen — Steuerentfungen für 1931.

Wie man erfährt, hat das Reichskabinett die Deckungsvorlage für den Reichshaushalt 1930 im allgemeinen in der Form verabschiedet, in der der Reichsfinanzminister Moldenbauer dies ursprünglich geplant hatte. Es werden also folgende Steuererhöhungen für 1930 vorgehoben: a) eine Erhöhung der Biersteuer um 75 v. H.; b) Erhöhung der Zölle auf Benzin um vier Pfennig auf zehn Pfennig für das Liter und Einführung eines Benzolzölles von zehn Pfennig für das Liter, während Benzol bisher zollfrei eingeführt wurde; c) Erhöhung der Kaffee- und Teezölle; d) die Mineralwassersteuer wird wieder eingeführt; e) die Industriebelastung wird nach dem Doppelplan beibehalten; f) etwa 30 Millionen sollen durch Verkürzung der Vorauszahlungssristen usw. herbeikommen. Die neuen Steuern sollen insgesamt 475 Millionen mehr bringen, von denen 300 Millionen den Staat und etwa 170 Millionen den Ländern zugute kommen sollen, so daß damit das Defizit im Reichshaushalt gedeckt wäre.

### Das Senzungsprogramm.

Zugleich mit diesen Steuererhöhungen hat das Reichskabinett noch eine Reihe weiterer Maßnahmen beschlossen, die schon jetzt eine Senkung der Reichsausgaben für 1931 sichern sollen. Diesem Zweck dienen folgende Maßnahmen: 1. soll der Reichsfinanzminister ermächtigt werden, in Zusammenarbeit mit dem Reichsparlament ein Gesetz zur Senkung der Ausgaben bei Reich, Ländern und Gemeinden auszuarbeiten; 2. ist ein Kabinettsbeschluß gefaßt worden, der durch den Reichstag bestätigt werden soll, daß die Ausgaben im Haushalt für 1931 gegenüber dem Haushalt 1930 um 600 Millionen zu vermindern sind; 3. ist dem Reichsrat der Entwurf eines Gesetzes zur Senkung der Einkommensteuer ab 1. April 1931 zugeleitet worden, d. h. die Steuern werden durchschnittlich um 12½ v. H. gesenkt. Die Einkommensteuerfreie Grenze wird um 220 auf 1440 Mark herabgesetzt. Diese Maßnahme soll Steuerentfungen in Höhe von 350 Millionen Reichsmark erbringen; 4. ist ein Gesetzentwurf dem Reichsrat zugeleitet worden, der die bisherige Möglichkeit einer Zurückhaltung der Vorauszahlung auf die Lohnsteuer wegen eingetretener Arbeitslosigkeit aufhebt, und statt dessen bestimmt, daß der Pauschbetrag aus dieser bisherigen gesetzlichen Regelung in dieser Frage, in Höhe von 60 Millionen Mark, der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung als Reservefonds überwiesen werden soll.

## Polizei im Preussischen Landtag.

Berlin. Aus Anlaß einer kürzlichigen Sitzung im Hauptauschuß des Preussischen Landtages, die infolge der Obstruktion der Kommunisten wiederholt zu Unterbrechungen der Sitzung führten, erschien am Donnerstag im Preussischen Landtag Schutzpolizei in Uniform. Ein Eingreifen der Polizei wurde jedoch nicht gemindert und ist auch nicht erfolgt.

Im Hauptauschuß fand der Haushalt des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten zur Vorberatung. Der Kommunist Schulz-Reußlin erfaßte den Bericht. Im Anschluß an die Berichtserstattung, in der er vor allem die Verflechtung des Staatsrates verlangte, meldete sich Schulz-Reußlin als erster zum Wort. Er erging sich in außerordentlich heftigen Angriffen gegen den Ministerpräsidenten, gegen die preussische Regierung und ihre Politik. Eine Weiterverhandlung wurde dadurch unmöglich gemacht. Die Sitzung wurde auf zehn Minuten unterbrochen. Nach Wiedereröffnung des Ausschusses wurde dem Abgeordneten Schulz-Reußlin das Wort erteilt. Der Abgeordnete Schulz-Reußlin nahm aber gleichfalls das Wort und wurde dabei von den Kommunisten in härtester Weise unterbrochen, so daß eine Beratung nicht möglich war. Die Sitzung wurde abermals auf eine halbe Stunde unterbrochen.

In einer kurzen Geschäftsordnungssprache stellte der Abgeordnete Schulz-Reußlin für den Fall einer Wiederholung des Versuches, die Weiterberatung unmöglich zu machen, eine Veränderung der Geschäftsordnung in Aussicht. Schulz-Reußlin forderte weiter die Beratung durch Fortsetzung seiner Rede. Der Ausschussvorsitzende, Abg. Hirsch (Soz.), sah sich daraufhin genötigt, die Sitzung endgültig zu schließen.

## Flugzeugunfall bei der Masarykfeier.

Vier Tote, zwei Schwerverletzte. Prag. Anlässlich des 80. Geburtstages des Präsidenten fanden im Rahmen des militärischen Festprogramms auch Flugzeugflüge von 21 Flugzeugen über der Stadt statt. Dabei stießen zwei Flugzeuge zusammen und stürzten brennend ab. Von den sechs Passagieren wurden vier getötet, die anderen beiden schwer verletzt.

Kongreß der Arbeitsgemeinschaft der Liquidationsgeschädigten. Im Rahmen des von der Arbeitsgemeinschaft für den Entsch. von Kriegs- und Verdrängungsschäden auf den 8. und 9. März nach Berlin einberufenen Kongresses der Verdrängten und Liquidationsgeschädigten findet am 9. März in den Sälen von Kroll eine öffentliche Vertreterversammlung der Verbände der Arbeitsgemeinschaft statt. Gouvenerneur Dr. Hahl wird den Hauptvortrag halten über das Thema „Die Verluste der deutschen Volkswirtschaft durch die Liquidations- und Verdrängungsmaßnahmen des Auslandes“.

## Aus der Heimat.

Baruth, den 7. März 1930.

Trauer Gottesdienst. Auf Veranlassung der jetzt in Berlin tagenden Generalsynode unserer Evangelischen Kirche wird am kommenden Sonntag der verlorene Glaubensbruder und -Schwehner in Rußland gedacht werden. In den Gottesdiensten wird eine Entschuldig der Generalsynode zur Beteiligung kommen. Außerdem soll in der Zeit von 12—1 Uhr Trauergebet stattfinden.

Allem Leben ist der Wesenszug des Schwingenden einprägend. Und das ist das Lebenswerte Leben, das im rechten Rhythmus regsam schwingt. Alles, was ruht, richtet sich aufs Sterben ein. Es ist zum Fallen da, zum Abfall von sich selbst. Heil allem, was schwingt! Schwingkraft ertüchtigt zum Steigen. Welche denen, die bloß Geworfene, Geschleuderte sind! Verschleudert ist ihr Leben.

Das Leben gewinnen nur, die den Einzug des Aufschwungs wagen. Nur was sich von der Erde erhebt, kann über sie herrschen. Auf der Erde läßt sich nichts erzwingen. Aber im Weiser breitet die Seele die Schwingen aus. Und je schneller sie die Flügel schlägt, um so höher steigt sie. Aufschwung ist nur möglich durch Absprung und im Abstand. Erhebung ist die rechte Bewegung. Und das ist sich erheben und im Rhythmus bleibe, das ist unserer Seele Ziel und Heil. Jeder Mensch verfügt über einen eigenen Rhythmus des Gedehns, des Gehens, des Handelns. Es ist ihm das alles unwillkürlich. Aber die anderen erkennen ihn daran und lieben ihn oder hassen ihn darum. Glückselig ist das Leben in der Liebe der Ehe und Freundschaft, wenn Herzen hier im gleichen Rhythmus schwingen — ein wunderbares, wundervolles Mädel! Wirkamer und dauernder ist keine Verbindung als die im Gleichschwingen geschlossene. Auf unsichtbaren Fäden flutet das Leben, gebend und empfangend, hinüber, herüber. Wer weiß, wieviel sein eigenes davon ist? Bereichert strömt das abgegebene Leben zur Quelle und zum Ursprung zurück.

Wie reich ist und macht das rhythmisch bewegte Leben! Es ist die Art der harmonisch sich bewegenden Sphäre einer gesonderten Welt. Und wenn dies Leben im Klute liegt, dessen Leben bricht alle Widerstände und triumphiert über sich selbst.

Pfarrer Lic. Dr. F. Koehler

Ein Auszubildungslehrgang für die Führer der freiwilligen Feuerwehren soll vom 27. bis 29. April d. Js. in Ludenwalde stattfinden. Der erste Lehrgang 1928 in Jüterbog war von 72 Teilnehmern und der zweite Lehrgang 1928 in Dahme von 53 Teilnehmern besucht. Es besteht begründete Aussicht, daß auch dieser Lehrgang stark besucht sein wird, zumal die Feuerwehrgerätefabrik Koebes-Ludenwalde ihre Fabrikräume und neuzeitliche Feuerlöschgeräte zur Verfügung gestellt hat.

Infolge des Geburtenausfalls während des Krieges ist der Stellenmarkt für jüngere vorgebildete Kräfte außerordentlich günstig. Es ist daher dringend zu empfehlen, daß sich diejenigen Schüler und Schülerinnen, die das erforderliche Interesse besitzen und am 31. März zur Schulentlassung kommen, die unbedingt notwendige systematische Vorbildung und Überfertigung durch den Besuch einer tüchtigen Fachschule aneignen. Sie werden stets besser bezahlte und gesicherte Stellungen im Büro usw. erhalten und frühzeitiger zur Betreibung der Lebensunterhaltungskosten beitragen, als solche, die ohne jede Vorbildung lediglich nach der Schulentlassung in eine praktische Tätigkeit eintreten. Ebenso ist eine gründliche Ausbildung in den Hauswirtschaftslehre für ein junges Mädchen die beste Möglichkeit. Die Handels- und Hauswirtschaftsschule in Königs-Wusterhausen beginnen am 3. April mit den nächsten Kursen. Durch den Besuch dieser Schulen werden die Unzulänglichkeiten, die für auswärtige Schüler mit einem Schulbesuch in der Großstadt verbunden sind, vermieden. Der individuell durchgeführte Unterricht in der Handelsschule erstreckt sich insbesondere auf Deutsch, Rechnen, Buchführung, Stenographie und Maschinenschreiben, in der Hauswirtschaftsschule auf Kochen, Backen, Mähen und Schneidern mit dem Ziel der selbständigen praktischen Verwendungsmöglichkeit. Die Teilnehmer haben Anspruch auf Schülermonatskarten. Alle Berufs- und Altersklassen können sich an Unterricht zur Aus- und Weiterbildung beteiligen. Dieser Schulbesuch entbindet von der Pflichterfüllungsschule. Anmeldungen müssen jetzt an die Schuleitung Herrn Dr. Großhittl eingekandt werden. Prospekte werden kostenfrei überandt. Die Eltern müssen sich rechtzeitig über diese lebenswichtige Zukunftstrage ihrer Kinder schlüssig werden. Gerade auch die weniger bemittelte Bevölkerung ist es, die nicht das kleine aber lohnende Opfer spenden, ihren Kindern eine gute Ausbildung angebeihen zu lassen, in der rechten Ueberzeugung, daß die Aneignung von Kenntnissen die beste Kapitalanlage ist. Es erübrigt sich, auf die musterghiltige Organisation der beiden obengenannten ständig wachsenden Anstalten näher einzugehen, da diese hinreichend bekannt ist.

Wer noch jung ist, hat keine Zeit, an den „Afern“ des Lebensstromes zu stehen und zu sehen, was da in ihm vorüberstreift. Er ist selbst in dem schwanken Schiffelein auf den Bogen. Er hofft ein blißendes Glanz zu erreichen.

Die älteren Leute, die nicht mehr im Strom mitgeheln, die von irgendeinem Hafen aus das Schreiben da brauchen beobachten, sehen jetzt erst, welche Gebirge sie entflohen sind. Ohne Unterbrechung, läutenlos treibt Fahrzeug an Fahrzeug vorüber. Heute wie morgen, morgen wie heute das selbe Leben — Hasten. Es scheint, als gäbe es nie und nirdens einen Untertied. Bald jedoch bemerkt man, wie die einzelnen Boote rascher vorwärts drängen, wie mancher heimtückische Stoß den Vordermann trifft. Denn es gilt den Kampf ums Dasein.

Auf roher, buntbewimpelter Barke zieht der eine ausfindend, spielend, das Auge zum wolkenlosen Himmel gewendet, dessen strahlendes Blau ihm sorglose Fahrt verheißt — ein Stoß, ein Wirbel, das Fahrzeug ist auf eine heimtückische Klippe gestoßen, es schwankt, kippt um, versinkt in bodenlose Tiefe.

Solche Widerholer Jücker und Klaglichen Endes, aber auch Wider Klingen Bagemuts und Erfüllens muß man beobachtet haben, um zu erkennen, wie wunderbar und unbegreiflich der Strom des Lebens treibt. Hier arbeitet einer mit harter Hand am Ruder, dem widerstehenden Geschick soll um Zoll die Siegesbahn abringen. Dort spannt der andere die weißen Segel, hoffnungslos dem günstigen Wind erwartend, der ihn weiter bringen soll. Hier Gefang und Lieber, dort Schelten und Schimpfen. Hier jubelndes Hoffen, dort grämliche Angst.

So zieht alles wie in einem Raleidbtop an uns vorüber, und wunderbar weitet sich das Herz: Es geht ein tiefes Betrüben für die Sonderbarkeiten der Menschen in uns auf. Man hört aus der anderen Stimme die eigene, aus seinem Ruf nach Hilfe fühlt man den eigenen Schmerz. Man gewöhnt, er hat Glück und Leid erfahren, genau wie wir. Dann werden wir uns erinnern, daß wir viel Gleiches an uns haben, wir Schwimmer auf dem Strome des Leben.

Das sonnige, schon fast frühlingmäßige Wetter, das vor einigen Tagen die Bewohner Mittel-, Nord- und Westdeutschlands erfreute, wird vorläufig nicht wiederkehren. Es ist im Gegenteil nach den Feststellungen der Wetterdienststellen zunächst weiter mit starker Bewölkung zu rechnen. In Ostpreußen hat es sogar Donnerstag geschneit, so daß das Land dort wieder mit einer dünnen Schneedecke überzogen ist. Dort beträgt auch morgens 1 Grad Kälte, sonst aber liegen die Temperaturen in Deutschland durchweg einige Grad über Null. In Mitteldeutschland betragen die Temperaturen durchschnittlich 3 Grad über Null. Wenn auch kaum damit zu rechnen ist, daß die Sonne sobald wieder zum Vorschein kommt, so soll das Wetter infolgedessen doch etwas freundlicher werden, als die ziemlich heftigen Winde abflauen werden.

Strahlender Sonnenschein liegt über dem Spreewald. Noch liegt der junge Lenz im Kampf mit dem harten Winter, er ihm doch das Feld überlassen muß. Aber schon zeigen sich die ersten Knospen, und irgendwo fesselt sogar ein Schneeflockchen sein Köpfchen aus der erwachenden Erde. An den Stämmen des Spreewaldes huschen die Sonnenstrahlen vorbei und ättern über die grüne Moosdecke. Und wie die Vorfrühlingsnatur ihr Festgewand angelegt hat, so haben auch die Menschen sich herausgeholt. Buntes Treiben herrscht auf dem Ufer der schmalen Kanäle. Aus den alten verputzten Spreewaldhäusern kommen die Spreewaldbrinnen in ihrer kleidsamen Tracht. Mit diesen weitbauchigen bunten Röcken, diesen stickereibezogenen Miederchen, diesem charakteristischen Kopfschmuck.

Was hat diese sonst so gemüthlichen, behäbigen Menschen in Aufregung versetzt? Wahrscheinlich ist in die Weltabgeschlossenheit des Spreewaldes die Nachricht von der Wahl der 17. Kaiserin gelangt, und warum sollten sie sich nicht auch ihre Schönheitskönigin wählen?

So sind sie am letzten Sonntag von allen Seiten nach Burg gedrückt, um „Fräulein Spreewald“ zu wählen. In dem größten Saal des Ortes drängten sich, Haube an Haube, die Amateureinnen, Ortschaft zur Ortschaft, vor der gestrigen Jury. Jubel klang unter den Beimgenossen auf, denn eine aus ihrem Dorf Gnade vor den Richtern gefunden hat.

Als der Abend hereinbrach und die letzten roten Schimmer der Sonne über den Horizont huschten, waren dreißig Spreewaldbrinnen zur engeren Wahl gestellt, die am Ostermontag noch einmal in Burg zusammenkommen werden und aus deren Mitte dann endgültig „Fräulein Spreewald“ erwählt werden soll.

Draußen auf dem Platz, wo die Menschen auf das Ergebnis der Vorwahl warteten, hatte ein alter Spreewaldbauer die Mär von einem alten wendischen Spielmann erzählt. Seine vertagten die schwermütigen alten Volkslieder, die ein Chor von Spreewaldmädchen sang. Bald plätscherten die langen Ruderstangen, und die Rähne führten ihren Heimatdörfern zu.

### Kirchliche Nachrichten

#### Kirchengemeinde Baruth

Sam 28. Februar bis 6. März 1930.

Gebohren: Ein Sohn dem herrschaffl. Forstarbeiter Otto Reiche in Riege.

Getraut: Der Landwirt Junggeselle Max Paul Otto Wilki mit der Landwirtin Jungfrau Pauline Emma Anna Brüggen in Müdenberg mit Jungfrau Pauline Emma Anna Brüggen in Müdenberg.

#### Evangelische Gottesdienste.

#### Kirchengemeinde Baruth.

Sonntag Inowocauit, den 9. März 1930.

Baruth: 10 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Superintendent Boelle. — 11 Uhr Kindergottesdienst.

Zief: 10 Uhr Gottesdienst mit Beichte und Feier des hl. Abendmahls: Pastor Hoffmann.

Kollekte für Zweite örtlicher Armenpflege.

### Pfarrsprengel Groß-Ziefst.

Groß-Ziefst: 9 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Eckert.

Schenkendorf: 11 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Eckert.

Merzdorf: Am 11. März, 8 Uhr abends Passionsandacht: Pfarrer Eckert.

Es wurde beerdigt der Häusler Eduard Dulsche aus Merzdorf.

### Pfarrsprengel Paplitz.

Dienstag, den 11. März 1930.

Synow: 7 Uhr abends Passionsandacht: Pfarrer Homann.

Freitag, den 14. März 1930.

Paplitz: 7 1/2 Uhr abends: 1. Passionsandacht: Pfr. Homann.

★

Der wahre Glaube ist nicht, wie viele meinen, ein festgelegtes Kapital. Er ist ein stilles Verhältnis zu Gott, ein tägliches Emporschwimmen der Seele zu Gott, um ihn herabzugeben mit seinen Kräften in unser Leben. Dryander.

### Vermischtes

Ludenwalde. Der Friseur Freber in der Friedrichstraße wohnhaft wurde am Sonntag bei Zubereitung eines Getränkes am Gasbrenner von einer plötzlichen Ohnmacht befallen. Stürzend rief er den Gasfischler ab. Das nun ausströmende Gas führte seinen Tod herbei.

Der Arbeiter Max H. aus Charlottenfelde hat sich des Jagdrevells schuldig gemacht und stand am 4. März vor dem Amtsgericht Ludenwalde. Am 19. Nov. v. Js. hat ihn der Hilfsförster Krüger von Gottsdorf in seinem Revier angetroffen, wo der Angeklagte ein Fangeisen und ein darin gefangenes Kaninchen auf dem Wagen verladen wollte. Der Amtsanwalt hielt H. für schuldig und beantragte mit Rücksicht auf seine Jugend und Unbescholtenheit 50.- M Geldstrafe evtl. 10 Tage Gefängnis und Verurteilung in die Kosten des Verfahrens. Das Gericht schloß sich dem Antrage an. Das Fangeisen wurde vom Gericht eingezogen.

Leuplitz. Um 1718 gelang das Schenkentändchen in den Besitz des Königs Friedrich Wilhelm I. Die Bauern von Halbe hatten einen Erbgang an Königsunterthanen zu entrichten. Halbe erhielt erst seit der Zeit der Befreiungskriege (1813/15) zum Streife Letzom. Das Hausidealkommissariat in Wendisch-Buchholz übte die Polizeigewalt bis zum Jahre 1872 aus.

Mittenwalde. Das erste Rennen des Bezirks Ludenwalde Bund Deutscher Radfahrer, ein Quersfeldeinrennen, das am Sonntag in Ludenwalde stattfand, gewann Gottlieb Krüger vom hiesigen Rad- und Motorportklub 1898 vor Hertel-Ludenwalde.

Ueberfall bei Ludau. Freitag gegen Mittag wurde eine aus Roserin stammende Frau in dem Wäldchen zwischen Roserin und Söllmersdorf von einem Manne überfallen. Das von der geängstigten Frau angebotene Geld wies er zurück. Er hatte die Frau niedergeworfen und ihr den Mund zugehalten. Der sehr kräftigen Frau gelang es, den Täter abzumehren, der wieder in das Wäldchen flüchtete. Der Täter wird als ein Mann von etwa 28 Jahren geschilbert. Er war bekleidet mit Breecheshosen, trug eine blaue Mütze und gelb eingefaßte Brille. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Ludau. Auf eine 40jährige Dienstzeit in der Landjägerrei konnte am Dienstag Landjägermeister Karl Zick zurückblicken. Der Jubilar hat 19 Jahre bei der hiesigen Station seines schweren Amtes gewaltet.

In Kirchhain weilten kürzlich 18-20 Geologie-Professoren aus Deutschland, Polen, Rußland, Frankreich, England usw. hier, um die gemommenen Gesteinsproben am Bohrort 5 zu besichtigen. Herr Prof. Dr. Bidardt, der Landesgeologe für die Niederlausitz, hielt den Herren daran anschließend einen Vortrag. Nach dem Mittagessen begaben sich die Herren mit dem Winterarzchen Dmibus zu dem Rothsteiner Felsen. Das ist die Stelle, wo das gewaltige unterirdische Gebirge über die Erdoberfläche hinausragt. Die erhöhten Gesteinsmassen stellen sehr harte und sehr seltene Proben dar.

Riesenfeuer auf einem Berliner Güterbahnhof. Am Mittwochabend brach auf dem Güterbahnhof Westend in Charlottenburg ein großes Schadenfeuer aus. Die Feuerwehr war die ganze Nacht über mit Löscharbeiten beschäftigt. Erst der späten Nachtfunde hatte sich infolge des weithin sichtbaren Feuerleuchtens eine große Menschenmenge angesammelt, die durch umfangreiche polizeiliche Absperzungen zurückgehalten werden mußte. Der Schaden ist beträchtlich. Man vermutet, daß Brandstiftung vorgelegen hat, da man sich sonst eine derartig rasende schnelle Ausbreitung des Feuers nicht erklären kann.

Grönland-Expedition Göttinger Gelehrter. Das Göttinger geographische Institut war in hervorragendem Maße an den Vorbereitungen einer neuen Grönland-Expedition beteiligt, die in wenigen Wochen aufbrechen wird und deren Aufgabe es ist, das Innere Grönlands zu erforschen und wissenschaftliche Beobachtungen anzustellen. Finanziert wird das Unternehmen von der Rotgenossenschaft der deutschen Wissenschaft. Es werden auch Mitglieder der Göttinger Universität an der Forschungsreise, die bis zum Herbst nächsten Jahres dauern wird, teilnehmen.

Schiff „Odenburg“ wieder flott geworden. Das bei Kragasand auf Grund gelaufene Schiff „Odenburg“ ist inzwischen durch Schlepper und bei steigendem Wasser wieder flott geworden. Es hat keinen Schaden erlitten und konnte seine Reise durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal in die Ostsee im Tau eines Schleppers fortsetzen.

Wieder ein polnischer Ueberläufer. Bei der deutschen Passkontrolle in Groß-Neubrau hat sich ein polnischer Ueberläufer in voller Uniform, aber ohne Waffen gemeldet. Es handelt sich um einen Angehörigen des Mannen-Regiments 18 aus Gendauz. Er ist nach seinen Angaben defestiert, weil er sich schlecht behandelt fühlte und schlecht gepflegt wurde.

Wiß „Käpten“. Vor einigen Jahren hat in der Ceemannsschule in Oslo (Norwegen) eine Schülerin ihre Ceemannsprüfung mit Auszeichnung bestanden. Sie konnte aber ihr Kapitänseigenis nicht erhalten, da sie noch nicht mündig war. Jetzt ist die junge Dame 21 Jahre geworden und wird nun ihr Kapitänsdiplom erhalten und damit zur Wiß „Käpten“ aufsteigen.

Der schönste Hund! Ende März findet in Monte Carlo eine internationale Hundeaussstellung statt, in der der schönste Hund der Welt festgesetzt werden soll. Der kleine Staat wirbt mit allen Mitteln, sogar mit Preispreiseremäßigungen auf den französischen Bahnen für eine rege Teilnahme.

### Umläufige Notierung der Mittagbörsen ab Station

Mehl und Kleie brutto einchl. Sad frei Berlin.		100 kg		100 kg		
	6. 3. 30	5. 3. 30		6. 3. 30	5. 3. 30	
Weizenmehl	230.0	233.0	232.0-235.0	Mehl 70 %	27.5	34.5
Mais	243.0	242.5	247.0-246.0	Weggen	20.7	24.0
Mai	253.0	252.5	255.0-254.7	Weizenkleie	8.00	8.50
Juli	261.0	260.0	264.5-264.0	Roggenkleie	7.25	7.45
Roggenmehl	156.0	160.0	159.0-163.0	Weizenkleie-melasse	—	—
Mais	163.0	167.0	168.7-168.0	Raps (1000 kg)	—	—
Mai	173.0	172.0	176.0-174.5	Veinjaat (ho.)	20.0	25.0
Juli	172.0	170.7	176.2-174.2	Erbsen, Bittoria	18.0	20.0
Gerste	160.0	170.0	160.0-170.0	St. Speiseerbsen	16.0	17.0
Brau	140.0	150.0	140.0-150.0	Befahnen	16.0	18.0
Wint.	—	—	—	Bitterbohnen	18.0	20.0
Juli	—	—	—	Wicken	18.0	23.0
Mais	121.0	131.0	121.0-131.0	Süppinen, blau	18.0	14.0
Berlin	186.00	136.50	—	gelb	16.0	17.5
Plata	142.00	144.5-142.5	—	Cerabelle, neu	25.0	29.5
	—	—	—	Rapskuchen	13.2	14.2
	—	—	—	Befahnen	17.0	18.0
	—	—	—	Erbsenkuchen	6.50	6.70
	—	—	—	Soya-Extrakt	—	—
	—	—	—	Schrot	13.1	14.6
	—	—	—	Kartoffelstroden	12.0	12.5

Seite „Die Illustrierte Beilage“.

Prima  
**Sutterfleisch**  
Stehen ständig zum Verkauf im Hotel Beelow  
**Otto Gebhardt**

**Naturkräfte**  
sind kostbares Gut. Schützen Sie sich vor den Gefahren der Zugluft. Die warme- und kräftigbildenden Kaiser's Brust-Caramellen bringen sichere und schnelle Hilfe in leichten und schweren Hustenfällen. Sie sind das wahre und billige, tausendfach bewährte Volksmittel. Mehr als 15000 Zeugnisse.  
Beutel 40 Pfg., Dose 90 Pfg.  
Gebrauchen Sie stets

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den 3 Tannen  
zu haben bei  
Lauen-Apothek, Edward, Bry.,  
Adler-Drogerie, Erich Haussmann  
A. Lorenz  
und wo Platate sichtbar

**Das Bettchen Ihres Lieblings**



seine Hemdchen, Jäckchen, Binden und Tücher bedürfen der zuverlässig desinfizierenden Persilpflege, die alles frisch und sauber macht, weicht und mollig erhält. Waschen Sie alles mit Persil! Ihr Kleindchen fühlt sich wohl in persilgewaschener Wäsche.

**Persil bleibt Persil**

**Gegen üblen Mundgeruch**

Ih will nicht verfaulen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer „Zahnpaste, Chlorodont“ nicht nur meine weiße Zähne behalte, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihre „Chlorodont“ aufs beste empfehlen.“ G. E. G., Mainz — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einzelpreis je 1 M., in bekannter blauweißgrüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Du sparst an Schuhen Geldu.Sorgen, kauf heute Erdal wart nicht bis morgen!



**Erdal**  
Für alle Schuhe!

**Bekanntmachung.**  
Das Nebungsschießen der Schießstände beginnt am **Sonntag, den 9. März 1930.** Vor unvorsichtiger Annäherung innerhalb der Schießstand-Anlagen wird gewarnt.  
Baruth, den 6. März 1930.  
Die Polizeiverwaltung.  
Schradner

Kassenärztlicher  
**Sonntagsdienst**  
(nur in dringenden Fällen)  
**Dr. med. Spielhagen**

**Bürger-Verein**  
**Versammlung**  
am Sonnabend, den 8. März, abends 8 1/2 Uhr im Hotel Beelow. Der Vorstand

**Gastwirteverein**  
**Baruth und Umgegend**  
Am Mittwoch, den 12. d. Mts., nachm. 3 Uhr, findet im Gasthof zum Löwen eine öffentliche **Protestversammlung** gegen die Erhöhung der Biersteuer und das Schankstätten-gesetz statt.  
**Der Vorstand.**

# Lehrling

sucht  
**Otto Möhring**  
Büchereimeister  
Mückendorf



**Wer will sie?**  
Zu haben bei  
**Albert Schwindel**  
Fernsprecher Nr. 28

Junge  
**Ruh mit Kalb**  
verkauft  
**Britz, Mückendorf**



Kautschuk-Stempel  
liefert  
Buchdruckerei  
J. Särchen

# Holzauktion

Verkaufe **Sonntag, den 9. März**, vormittags 9 Uhr in meinem Schlage auf dem Finkenbergl  
**Reifer und Brennholz**  
meistbietend gegen Barzahlung.  
**Alfred Dornbusch, Paplitz**

# Zahnpraxis W. Knoefeldt

Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte, sowie Umarbeitungen // Reparaturen  
**Stiftzähne - Goldkronen**  
Plomben in jeder Ausführung  
Sprechstunden täglich 9 bis 6 Uhr

**Preis, Gombold und Gombold'sche Bücher**  
im Königswald-Verlag.  
Beginn der nächsten Kurse: 3. April.  
Rechnen, Deutsch, Buchführung, Kurzschrift, Maschinenschreiben, „1000 Worte Englisch“ usw.  
Haushaltungskurse:  
Praktische Ausbildung im Kochen, Backen, Plätten, Schneidern usw.  
in Tages- oder Abendkursen.  
Schülermonatskarten / Prospekte kostenfrei.  
Beim Besuch ruht die Fortbildungspflicht.  
Schulleiter **Dr. Großstück, Schloßplatz 8**  
Anmeldungen möglichst bald erbeten.  
Sprechzeit 9 1/4 - 12 1/2 Uhr.

Das Blatt der Frau von Welt:

# die neue Linie

Eine Zeitschrift, die in schönster Ausstattung Richtlinien der gepflegten Lebensführung, der kultivierten Geselligkeit, des genußvollen Reisens und der modernen Häuslichkeit gibt, nicht zuletzt aber erstklassige Vorbilder für die Kleidung nach den besten Modellen der Weltmode.  
Jeden Monats-Beginn neu!  
BEYER-VERLAG, LEIPZIG-BERLIN

Heftpreis 1.-Mark.

**Lohnzettel** sind zu haben in der Buchdruckerei J. Särchen

**Der Deutsche Rundfunk hat seinen Programmteil wieder um 8 Seiten erweitert!**  
... er ist  
nach wie vor die Zeitschrift mit dem ausführlichsten Funkprogramm der Welt!  
Jede Woche  
80 Seiten für 50 Pf. Monatsbezug RM 2.-  
Bestellen Sie beim Postamt oder Buchhandlung  
**Probeheft umsonst v. Verlag Berlin N 24**

# Turnverein „Gut Heil Frießen“ e. V. Baruth (Mark)

Am Sonntag, den 9. d. Mts., 7 1/2 Uhr im Hotel G. Beelow

# Werbeabend

bestehend aus Vorführungen der Frauen-, Männer- und Jugendabteilungen des Vereins, in Geräturnen, Gymnastik, Freitübungen und Volkstänzen.  
Einstritt frei! Einstritt frei!  
Anschließend großer öffentlicher Tanz.  
Um recht regen Besuch bittet  
**Der Vorstand.**

# Lampenschirme

in sauberer und geübener Ausführung werden neu angefertigt, gebrauchte werden neu aufgearbeitet  
**Gertrud Krüger, Baruth, Hauptstraße 28**

# Klein-Ziescht

Am Sonntag, den 9. März  
**Bockbierfest verbunden mit Tanz**  
— Anfang 2 Uhr nachmittags —  
Es laden freundlich ein  
**Die Jugend Der Wirt**

# Der Schießverein Waldschlönchen und Umgegend

veranstaltet am Sonntag, den 9. März  
**großes Saalpreisschießen und Preistegeln**  
Anfang 2 Uhr — Von 6 Uhr ab Tanzmusik  
Es laden freundlich ein  
**Der Vorstand**



# Krampf Lahme

**Knochenkrankheiten**  
verhilft sicher „Diteosan“ a Start vitaminhaltige Vieh-Emulsion aus gepulvertem Dorschlebertran! • Wirkt verblüffend schnell • Keine Kümmerlinge mehr • Erstaunliche Festigkeit und Schnellwichtigkeit • Gänzlich bewährt beim Geflügel — viele Winterer • „Malgeseer“ mit nusseligen Fütterungs-Anweisungen erhalten Sie gratis in unseren Niederlagen oder direkt von  
**M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutritzsch**  
„Diteosan“ ist — wie alle Viehemulsionen — im Sinne des Futtermittelgesetzes ein Mischfutter.  
Zu haben in Baruth bei: **Erich Hausmann, Adler-Drogerie, Hauptstraße 82**



Achtung! Achtung!

Die moderne **Grudeküche** unentbehrlich für jeden Haushalt in Stadt und Land vom Zimmerbrand-Heizwerk. Im Betrieb befindliche Grude kann von jedermann besichtigt werden bei **W. Erdmann-Müldenbergl, Baruth-Bossener-Chauffee (früher Thiem'sches Grundstück).**

**Allein-Vertrieb Otto Schulze, Baruth/Mark, Hauptstraße 48/44**

Wer etwas günstig verkaufen will oder  
Wer etwas preiswert kaufen will der inseriert mit Vorteil im „Baruther Anzeiger“

Bis auf weiteres Sprechstunden nur **nachmittags** von 4—5 Uhr.

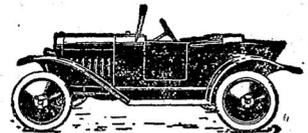
**Dr. med. Spielhagen**

# Schlegels Restaurant

Sonntag, den 9. März  
**Bockbierfest**  
mit musikalischer Unterhaltung.  
Von nachm 2 Uhr ab großes Preisschießen mit Klein-Kaliberbüchsen  
Es laden freundlich ein **Fritz Schlegel**

# Mückendorf

Zu unserem am 9. März im Jahrbüchsen Lokale stattfindenden  
**Wintervergnügen**  
mit Theatervorstellung, laden freundlich ein  
**Freiwillige Feuerwehr, Mückendorf**  
Anfang 2 Uhr, Theatervorstellung abends 8 Uhr  
Uniformierte Kameraden haben freien Zutritt!



Der geehrten Einwohnerschaft von Baruth (Mark) und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine **sechsfüßige N. O. G. - Limousine** zur gefl. Benutzung billigt bereit halte.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
Tel.: Baruth Nr. 27 b. Fritz Schlegel **Karl Lingk**

# Der Frühling mahnt

an die Zustandsetzung der vorhandenen Kleidung

**G. BERGMANN**  
Dämpfbarerei und ehem. Waschanstalt

Annahmestelle in Baruth:  
**Kaufhaus Heymann**

# Kreissparkasse-Jüterbog

Gesamtbestand Ende Februar 1930  
an Spareinlagen RM. 7567 000.—  
an Giroeinlagen RM. 1056 000.—  
zusammen RM. 8603 000.—

Zuwachs seit Jahresbeginn 1930 an Spareinlagen RM. 204 000.—

Seit dem 1. Januar 1930 sind Stück 428 neue Sparbücher ausgestellt worden.

Ausleihung von Hypotheken nach Maßgabe der Satzungen, bisher sind verliehen RM. 2 900 000.—

Nebenstelle für Baruth und Umgegend:  
**Baruth, Hauptstraße 50**  
Verwalterin: **Ww. Rasemann**

Bankverkehr in Jüterbog und Luchowwalde durch die

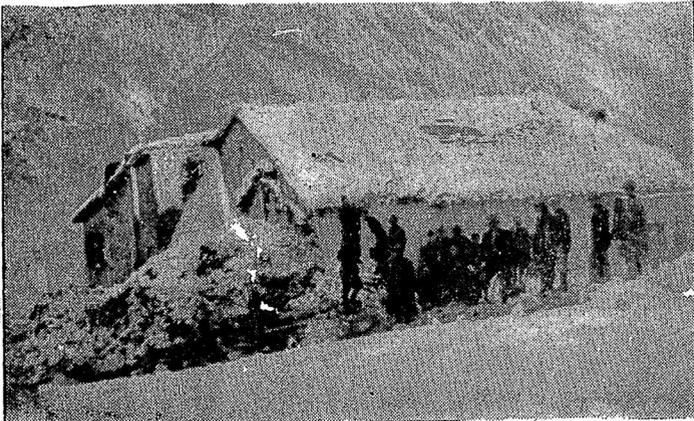
**KreisgiroKasse Jüterbog**

**Gesunden Schlaf durch Kräftigung der Nerven**  
arsienale Bier bei längerem Gebrauch von



# BALDRAVIN

1/2 Flasche 2,50. 1/1 Flasche 4,50. Literflasche 7,50.  
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, bestimmt in der  
Priv. Löwen-Apotheke (Eduard Bry), Baruth.



### Das Lawineneck von Bolognola.

Bei dem Lawineneck von Billa di Mezza bei Bolognola gestalteten sich die Rettungsarbeiten an vierzig durch Schnee verschütteten Häusern sehr schwierig. Unser Photo zeigt eines der vom Schnee freigelegten Gehöfte. Insgesamt erforderte die Katastrophe über zwanzig Tote.

### Der Tod hielt reiche Ernte.

300 bis 400 Tote im französischen Ueberflutungsgebiet. — Weit über 1000 Wohnhäuser vernichtet.

Paris. Die neuen Nachrichten aus dem südfranzösischen Ueberflutungsgebiet lassen erkennen, daß die Katastrophe bei weitem größer ist, als aus den anfänglichen Meldungen zu entnehmen war. Die Zahl der Toten muß auf 300 bis 400 geschätzt werden. Weit über 1000 Wohnhäuser sind eingestürzt. Die am schwersten heimgeführten Ortschaften scheinen Montauban, Castres und Moissac zu sein. Moissac hat etwa 6000 Einwohner. Die Ueberflutung setzte vollkommen überraschend in der Nacht ein. Der ganze Ort steht unter Wasser. Etwa 200 zwei- bis dreistöckige Häuser sind zerstört worden. Hier allein rechnet man mit 200 Todesopfern. Nach Berichten von Augenzeugen glaubt man, sich in einer Stadt zu befinden, die durch eine mehrmonatige Beschließung vollständig niedergemäht wurde.

Durch die Ueberflutungen, die seit Sonntag ein riesiges Gebiet in Südfrankreich verwüstet haben, sind ganze Distrikte von der Außenwelt abgeschlossen, und man befürchtet, daß sich die Zahl der Todesopfer weiter erhöhen wird. Die Leiden der obdachlos gewordenen Bevölkerung sind furchtbar. Das Wasser fällt zwar langsam, aber fast in jeder Minute stützen Häuser ein. Es ist unmöglich, Rettungsarbeiten zu versuchen. Duzende von Leuten sind von den Wassern fortgerissen worden, und Duzende andere liegen unter den zerstörten Häusern begraben. Ganze Wälder sind entwurzelt und blühende Weingärten vernichtet worden.

Während der Rettungsarbeiten haben sich heroische Szenen abgespielt. So hat beispielsweise ein 60 Jahre alter Bootsmann sein Leben eingebüßt, nachdem er 160 Personen vor dem Ertrinken gerettet hatte. Das Wolzentrumpf-Motomast ist durch die Ueberflutungen ernstlich betroffen worden. Hilfsmannschaften haben vergeblich versucht, in die betroffenen Ortschaften einzudringen. Flugzeuge überflogen das Gebiet, und die Piloten berichtigten furchtbare Einzelheiten. Die Bewohner rufen auf den Dächern und rufen und winken verzweifelt um Hilfe. Auf einer mächtigen Eiche, die nur noch 50 Zentimeter über das Wasser herausragt, bemerkte man zwei Menschen, die dann plötzlich verschwand. In Rennes sind etwa 100 Häuser zusammengefallen. Zwei Männer, die dort den Rettungsdienst versahen, ertranken.

### Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 24. Februar bis 1. März haben die Zugänge von Arbeitslosen die Abgänge noch leicht übersteigt. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der verlässigsten Arbeitslosenunterstützung wuchs um weitere 25 000 auf rund 2 365 000 an.

### Der Reichsverband der Deutschen Industrie gegen Erhöhung der Reichsbahn-Tarife.

Der Verkehrs-ausschuß des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Tariffrage der Reichsbahn eingehend beschäftigt. In der aus allen Reichspräsidenten und aus allen Teilen des Reiches stark besuchten Sitzung wurde unter Würdigung der schwierigen Finanzlage der Deutschen Reichsbahn einmütig zum Ausdruck gebracht, daß alle Maßnahmen gemäht werden müßten, um eine Erhöhung der Tarife zu vermeiden.

### Vertrauensvotum für Lardieu angenommen.

Paris. Der Antrag der Linken, dem die Regierung Lardieu das Vertrauen ausspricht, wurde am Schluß der Kammerdebatten mit 316 gegen 263 Stimmen angenommen.

### Wie ist die Lage?

Am Donnerstag nachmittag hat der Reichstag die zweite Lesung des Young-Plans begonnen. Nach den Beschlüssen des Reichstags soll die Debatte in dieser Lesung in der laufenden Woche zu Ende geführt werden. In der allgemeinen Aussprache sollen Vertragswerk und Liquidationsabkommen zusammengefaßt werden. Die Abstimmung soll am nächsten Montag vorgenommen werden. Am Dienstag will man mit der dritten Lesung des Young-Plans beginnen.

Nach langen und sehr schweren Kämpfen hat sich das Kabinett auf den Haushaltsplan für das Jahr 1930 geeinigt. Der Reichsfinanzminister will im Anschluß an die Aussprache über den Young-Plan seine neuen Steuervorschläge dem Reichstag vorlegen, der die Beratungen bis zum 24. März abgeschlossen haben soll, damit die Gesetze am 1. April in Wirksamkeit treten können. In eine Verabschiedung des Etats vor der Osterpause wird nicht mehr gedacht. Ein Notetat muß wieder einmal ausbleiben.

Die Vorlagen, die das Kabinett verabschiedet, gehen zunächst an den Reichstag, um von dort aus zur weiteren Beschlußfassung dem Reichstag zugeleitet zu werden. Im Kabinett ist man der Auffassung, daß die Fraktionen der Regierungsparteien den Vorschlägen der Regierung zustimmen werden. Abgeordnete der Regierungsparteien teilen nicht diesen Optimismus der Reichsregierung. Man hört kritische Bemerkungen, vernahm, daß die Sozialdemokratie keinesfalls gemißt sei, die Deckungsvorlage ohne weiteres zu genehmigen. Sie nehme sie zur Kenntnis, behalte sich aber die Aussprache nach der Verabschiedung der Young-Gesetze vor. Im Zentrum sieht gegen diese Ansicht sofort heftige Opposition ein. Das Zentrum vertritt von Beginn an den Standpunkt, daß die Einigung über die Finanzfragen vor der Verabschiedung des neuen Plans erfolgen müsse.

So wird man unter den Regierungsparteien weiter verhandeln, bis am 10. März — der Termin ist vorgeschrieben, kann sich aber verschieben — der Young-Plan in der dritten Lesung verabschiedet wird. Bei den Beratungen über den neuen Plan werden von der Opposition noch einmal alle Bedenken gegen die Gefahren der Annahme vorgebracht werden. Die Sanktionsfrage, das heißt die Frage, ob Frankreich unter bestimmten Umständen in Deutschland einmarschieren und deutsches Gebiet besetzen darf, ist in den Ausschüßberatungen ungeklärt geblieben. Bei den poli-

nischen Verträgen hat man Polen Zugeständnisse politischer und wirtschaftlicher Art gemacht, die in fast allen Parteien erheblichen Widerspruch gefunden haben. Neben den Warnungen deutschnationaler und völkischer, auch wirtschaftsparteilicher Politiker, denen sich die Führer der Bauernparteien angeschlossen, wurden Stimmen aus dem Zentrumslager laut. In der Volkspartei stehen die ostdeutschen Kreise ablehnend dem Polenabkommen gegenüber.

Wie denkt sich nun die Regierung die Lösung der finanziellen Fragen? Wenn der Young-Plan angenommen worden ist, so wird man zunächst im kommenden Jahr auf eine Entlastung der Wirtschaft verzichten müssen. Kleineren Einnahmen stehen immer höhere Ausgaben gegenüber. Der Finanzminister Dr. Moldehauer hat die Aufgabe übernommen, den Etat für das Jahr 1930 ohne Fehlbetrag aufzustellen und zugleich die Kassenverhältnisse zu sanieren. Dazu braucht er neue Einnahmen, neue Steuern. Kasse- und Zeezoll wurden erhöht, Benzin soll mehr erbringen, auf Benzol wird ein neuer Zoll eingeführt. Eine Verminderung der Kraftfahrsteuer soll für die Kraftwagenbesitzer einen, wenn auch geringen Ausgleich bringen. Die Wertsteuer wird um 75 Prozent gesteigert werden. Neu vorgeschlagen ist eine Mineralwassersteuer.

Noch härter umstritten werden eine Reihe von anderen Fragen sein. Der Reichsfinanzminister hat gegen den Widerstand seiner sozialdemokratischen Kollegen tatsächlich eine Art Herausnahme der Arbeitslosenversicherung aus dem allgemeinen Etat in künftigen Jahren durchgeführt. Die Reichsanstalt soll zunächst saniert werden. Dazu stehen 150 Millionen aus den Eisenbahn-Vorzugsaktien zur Verfügung. Das Geld sollen die anderen Versicherungs-träger, Sozial- und Invalidenversicherung, geben. Aus dem Reservefonds der Bank für Industrie sollen 50 Millionen als Notfond kommen. Die Reichsanstalt soll die Möglichkeit haben, die Beiträge bis auf 4 Prozent heraufsetzen zu können. Gegebenenfalls soll die Reichsregierung vermittelnd zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern eingreifen. Notopfer und Zuschlag zur Einkommensteuer sind fallengelassen worden. Die Gebler, die bisher aus der 2. und 3. Klasse der Einkommensteuer für zwei getragene Steuer zurückgekehrt waren, sollen in Höhe von 60 Millionen der Reichsanstalt als Subvention zufließen.

Für das Jahr 1931 ist dann eine Steuerentlastung vorgesehen. Das Kabinett hat den Finanzminister schon ermächtigt, in Gemeinschaft mit dem Reichsparlamentarier ein Ausgabensenkungsgesetz vorzubereiten. Im Frühjahr will der Finanzminister das Steuervereinfachungsgesetz einbringen.

### Der Märchenvogel.

Ein Segelflieger-Roman von F. Arzfeldt  
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.  
Nachdruck verboten.

#### 21. Fortsetzung.

„Ich muß es Ihnen sagen. Wer weiß, ob ich je wieder Gelegenheit dazu finde. Einmal nur, dieses einzige Mal, lassen Sie mich offen sprechen, ich werde es dann leichter tragen, was das Schicksal mir noch auferlegen wird.“

„Ich habe kein Recht.“  
„Doch, niemand hat ein so heiliges wie Sie. Sie wissen dies sehr wohl, wenn wir beide auch nie vergaßen, was wir ... ändern schuldig waren. Und jetzt, wo Sie Wozena kennen, müssen Sie mich ja selbst beurteilen, denn daß wir zusammen passen wie Feuer und Wasser, das sieht ja ein Fremder, wieviel mehr aber Sie erst, Frau Meta.“

„Lieber, lieber Freund“, murmelte Meta verstört, „weshalb darüber sprechen? Das Leben führt ja oft ungleiche Menschen zusammen ... Und Ihre Frau ist gut ... Hat Sie lieb ...“

„Das leugne ich nicht, sie heiratete aus Liebe, ich ...“  
„Es atmete schwer. Dann bezwang er sich mit Gewalt.“  
„Meine Geschichte ist ja sehr alltäglich. Ich war ein aus dem Kreise heimelnder Flieger, als mein Vater starb und mir die Sorge für meine alte Mutter und eine noch im Kindesalter stehende Schwester hinterließ. Beide waren mittellos. Verwandte, die sie hätten unterstützen können, hatten wir nicht. In dieser Zeit war ich in Wien in Garnison, und Wozena Stralbad hatte sich sterblich verlobt in mich. Sie war selbstbewußt im Geschäft ihres Reichums. Man hatte ihr nie einen Wunsch versagt. Warum sollte nicht auch der Mann ihrer Wahl zu haben sein? So dachte sie — so dachte ihr Vater — und ich ...“

„Er stockte und fuhr dann gequält fort: „Wäre mein Vater am Leben geblieben, ich wäre eher gestorben, als daß ich mich verkauft hätte. So aber ...“ Sie haben

auch eine Mutter gehabt, Meta, und Sie hätten sie nicht hungern sehen können, nicht wahr?“

„Nein, bei Gott nicht!“ rief Meta erschüttert.  
„So ist es gekommen. Ich war ihr kein schlechter Gatte. Ich habe getan, was ich ihr an den Augen ablesen konnte. Selbst mein Herz war frei, bis ... Freilich, jetzt leide ich schwer.“

Meta unterbrach ihn hastig:  
„Oh, mein Freund, es gibt einen Trost: Sie haben Ihre Pflicht getan ... Und werden Sie immer tun. Das entschuldigst für vieles.“

„Er antwortete nicht. Sein Blick tauchte tief und fragend in den ihren unter.“

„Und Sie?“ fragte er dann, „was werden Sie nun beginnen auf den einsamen Höhen der Freiheit, die Sie sich errungen haben?“

„Arbeiten! Die Pläne, die ich einst für Sie zeichnen durfte, haben mir den Weg gewiesen. Ich war nicht müde in all der Zeit. Ich hoffe, es wird mir nicht schwer werden, eine Prüfung abzugeben, und dann eine Stelle als Rechnerin zu finden. So Gott will, auf dem Felde, das mir bereits vertraut ist, das der Vater. Dann wäre ich wenigstens geistig nicht ganz getrennt von Ihnen.“

Ein warmer herzlicher Blick streifte ihn. Dann fuhr Meta fast fröhlich fort: „Sehen Sie, lieber Freund, ich war nie für Klopfgänger, man muß die Feste feiern, wie sie fallen und das Leben nehmen, wie es ist. Wenn ich erreiche, was ich vorhin andeutete, dann würde ich mich so glücklich fühlen wie eine Königin!“

„Er wandte sich bewegt ab.“  
„Arme, arme Königin, so jung noch ...“  
„Nun, ich bin sechsundzwanzig! Mit genug, um mit Hilfe der Arbeit Klüften zu zerstören, müde genug, um den Tschakchen fest und gerade ins Gesicht zu sehen. Das müssen Sie auch, mein Freund! Versprechen Sie es mir! Rein verzagtes Rückwärtsgehen, sondern ein mutiges Vorwärts. Es gibt noch andere Felser, als die der Liebe, auf denen man Blumen pflanzen kann!“

„Er lächelte trübe.“  
„Kalten Lorbeer vielleicht, Blumen wohl nicht. Aber sei es darum! Sie sind eine Heldin, Frau Meta, und

Sie haben mir eine Lehre gegeben, ich danke Ihnen dafür.“

„Ein seltsamer Ausdruck umspielte Metas Züge, als sie die anderen eingeholt hatten. Das Wort „Heldin“ klang ihr noch in den Ohren.“

„Als ob wir nicht alle Selbinnen werden müßten, sobald wir nur wahrhaft lieben!“ dachte sie nehmütig. „Ein Blick nur, daß die Männer nicht ahnen, wie schwach wir sind — — — allein mit unserem Herzen und fern von Ihnen! —“

Am Nachmittag, während der Fahrt nach Potsdam, kam die Majorin noch einmal auf ihre Berliner Neize zu sprechen. In einem seltsam-vertrauten Ton sagte sie: „Sehen Sie, meine Damen, ich will Ihnen ja ganz offen gestehen, ich bin eigentlich nur mitgefahren aus — Eiferjucht!“

Meta räusperte die Nase, sagte dann aber ganz ruhig: „Dazu scheinen Sie wirklich keinen Grund zu haben, liebe Frau Majorin! So wie ich Ihren Herrn Gemahl beurteile, geht er tatsächlich ganz in seinem Beruf auf.“

„Das scheint so. Aber ich habe meine Gründe ... Bis jetzt habe ich allerdings noch nichts gesehen, aber ich weiß es von einer Bekannten. Er hat eine heimliche Liebe.“

Meta wurde aufmerksam.  
„Sollten Sie sich da doch nicht täuschen? Wie könnte Ihre Bekannte dies wissen?“

„Sie hat es auf Umwegen wieder von anderen Leuten erfahren. Wir wissen nur, daß er bei einer verheirateten Frau verkehrt hat. Ich bitte Sie, eine der — — — ra — te — te Frau! Ja, solche Dinge gibt es leider in der Großstadt und einmal fand ich in seiner Tasche sehr sauber gezeichnete Pläne mit Anmerkungen von Damenhand. Als ich ihn deshalb fragte, wurde er rot und —“

„Und er?“ fragte Meta, die sehr blaß geworden war.  
„Ich wollte natürlich wissen, wer die Dame sei. Da wurde er noch röter und stellte alles in Werke. Na, man weiß ja, was man davon zu halten hat. Zuletzt wurde er so heftig, wie nie im Leben zuvor. Da war ich schon fast sicher. Später bekam ich aber doch Gewißheit.“

(Fortsetzung folgt.)

# Der estnische Generalfstabchef niedergeschossen.

Reval. In Reval hielt bei einem Probealarm der Garnison und aller Schutzverbände der Kraftwagen des estnischen Generalfstabchefs, General Szwand, nicht auf den Anruf eines Nachpostens. Der Posten schob, wobei General Szwand schwer verletzt wurde. Sein Begleiter, der Kommandeur der Flugzeug-Abwehrartillerie, Major Jzris, wurde auf der Stelle getötet. Es handelte sich um einen feindseligen Alarm, der durch ununterbrochenes Sirenenheulen und Läuten der Kirchenglocken eingeleitet wurde. In wenigen Minuten waren die Garnison und das Schutzkorps kampfbereit und hatten Stellungen für einen Straßenkampf bezogen.

## Wovon man spricht.

Uruguay, Venezuela und Deutschland. — Eltern als Selbstmörder. — Das große Los — ein Elter. — Jubel oder Trübsal?

Ein russisches Sprichwort sagt: „Am schönsten ist es dort, wo wir nicht sind“; aber gerade uns Deutschen scheint uns diese Ungewissheit mit den gegebenen Lebensverhältnissen zum Verhängnis zu werden. Viele von uns sind von der unabweisbaren Vorstellung befallen, es müsse sich anderen Orten unbedingt bequemer und anmutiger leben lassen, die Lebensbedingungen und Erwerbsverhältnisse wären nichts so hart und schwer wie gerade dort, wo man seine Tage verbringt und seinen Beruf nachgeht. Die Fernsehnsucht wird zum Fieber; die Fremde erscheint als Paradies; der Sprung ins Unbekannte wird fast verlangt. Wo die jungen Mädchen aus Berlin folgen dem Angebot einer fragwürdigen Verheiratung, die ihnen in Südamerika Ruhm und Glanz verspricht, obgleich alle Behörden und Kenner der einschlägigen Verhältnisse ihre warnende Stimme erheben. Die Heise soll nach Argentinien gehen. Der argentinische Konsul verweigert die Einreiseerlaubnis, weil gegen die Argentinier schwere Verdachtsgründe vorliegen. Die jungen Töchterinnen lassen sich nicht bekehren; sie gehen nicht nach Argentinien, so fahren sie nach Uruguay, obgleich sie weder von Argentinien noch von Uruguay eine Ahnung haben. Die unerfahrenen, abenteuerlustigen und leidenschaftlichen Dinger lassen sich vom Verwahn, es lebe sich in Argentinien, Uruguay oder sonstwo unbedingt leichter und heftiger als dort, wo sie bisher ihr, wenn auch schweres, so doch jedenfalls sicheres Auskommen hatten. Je mehr man ihnen zuredet, desto härter werden sie. Jedes Land, das nicht Deutschland ist, lockt sie mit unheimlicher Kraft. Ein anderer Fall: eine Hamburger Schiffsmanufaktur läßt sich nach Venezuela anheuern. Man spiegelt ihr eine harmlose Fahrt vor; statt dessen sollte ihr die Blut für einen venezolanischen General lassen, der in Venezuela einen Putz planierte. Mit derselben Gedanklosigkeit hätte sie sich auch nach China oder Grönland anheuern lassen. Deutsches Blut und deutsche Seelen lassen sich aus Ausland verkaufen, weil einem großen Weltteil die Welt mit Ausnahme des Vaterlandes ein Land dünkt, wo Milch und Honig fließt. Mädchenhandel, Menschenraub bedrückten das zwanzigste Jahrhundert, weil Deutsche ein verderbliches Abenteuer in der Fremde immer noch hoffnungsvoller anmutet als die gewohnte Arbeit in der Heimat.

Daß die Kette der Selbstmorde in Deutschland nicht abreißt, ist eine beklagenswerte Tatsache. Entschädiger noch ist aber eine andere Erscheinung. Immer häufiger werden die Fälle, wo die Selbstmörder kurzerhand vor dem Selbstmorde ihre Angehörigen töten, weil sie offenbar glauben, ihnen dadurch den letzten Liebesdienst zu erweisen. In Ghent nimmt sich eine Schlofferfrau das Leben und geht mit ihren sechs unmündigen Kindern in den Tod. Die Ursache der graufigen Tat sollen zerklüftete Familienverhältnisse gewesen sein: der Mann der Selbstmörderin war arbeitslos und bezog Kriegenvaldenrente, vertraut sie aber öfters. In Ostpreußen nimmt sich ein Bauer das Leben, der bis vor kurzem noch begütert war; vorher tötet er seinen erwachsenen Sohn. Ursache: gänzliche Verarmung. Dort tötet kleine Kinder, hier ein erwachsener Sohn. Nerven- und Seelenerkrankung und zur Volkskrankheit geworden. Das ergebundene Geschick der Bauern und Landleute konnte bis vor kurzem noch keine Nerven. Die schweren Tributverpflichtungen und die damit im Zusammenhang stehenden hoffnungslosen Wirtschaftsverhältnisse auf dem Lande unterhöhlen den deutschen Nährstand, der eigentlich, wie bei jedem Volke, die unverfälschte Quelle der Erneuerung und Erquickung der Nation sein sollte. Diese Nervenzerückung nagt am Mark unseres Volkstums, sie vergiftet unsere gesamten Familienverhältnisse. Das Leben ist in Deutschland bitter schwer geworden; aber je schwerer die Lebensverhältnisse sind, desto größer ist die Verantwortung der Eltern den Kindern gegenüber, denen sie das Leben geben — ihren Kindern. Früher waren erwachsene Kinder Hoffnung, Stütze der Eltern — die

beste Form der Altersversicherung, der gegenüber jede staatliche und Sozialversicherung unzulänglich blieb. Soll der Mord an Stelle dieser naturgegebenen, gottgewollten Altersversorgung treten?

Diesmal ist das große Los wirklich ein Treffer gewesen, ein Treffer vom Standpunkte des Loses aus, denn es hat den Richtigen oder, richtiger noch, die Richtigen getroffen. Dreißig Treffer haben in Bremen die Glücklichen und — Vermittlungen, denn sie haben alleamt erklärt, sie blieben trotz des großen Loses, was sie seien — ehrliche, wadere Straßenbahnbedienten. Dieser oder jener von ihnen will sich wohl ein bescheidenes Häuschen bauen, keiner aber ist ob des unerhoffenen Glückstreffers besorgt aus dem Häuschen geraten, daß er sich nun etwa einem Leben in Gaus und Braus hingeben wollte. Sie wünschen vielmehr bei ihrem Leisten — ganz im Gegensatz zu jenem Schöpfer in Sachen, von dem wir jüngst lesen mußten, daß er demnachst entmündigt werde, weil er das vor einigen Jahren gewonnene große Los verjagt und verlor hat. Warum verändern sich doch so viele Menschen von Grund auf, wenn ihnen die Glücksgöttin einen Bagel Geld in den Schoß wirft? Augenblicklich geht es vielen lo, daß nicht sie das Geld haben, sondern daß das Geld sie hat. Baldern Genuß hat man aber bloß von einem Dinge, das man begehrt, nicht aber von einem Dinge, von dem man selbst beherzigt wird.

Nun stand man wiederum an vielen Orten unseres Vaterlandes Kopf: Prinz Karneval führte das Gepter. Der alte Adam wurde ausgezogen und man schlüpfte in ein neues Gewand. Der wahre Karnevalszauber besteht aber nicht bloß in dem Wechsel des Gewandes; es muß auch eine neue Seele in den Menschen schlüpfen. Für einige Tage wenigstens muß ein innerer Großmuth vom Menschen Besitz ergreifen, muß ein zündender Witz höher in kurze stehen als eine fauerzöpfliche Miene, muß ein laudender Gruß mehr gelten als eine zeremonielle Verbeugung. In einer der schönsten Städte am Rhein hieß diesmal der Rosenmontagszug „Alte, neue und zukünftige Mädchen“. So ist's recht; Würdenglaube und Würdenzuber in die niederste Werttatsarbeit verpflanzen, bei der Jagd nach dem Großen das Gold heitern, unbefangenen Menschentums nicht veräußern lassen — das heißt, dem menschlichen Herzen wahre Feiertunden bereiten, die den inneren Jubel über den äußeren Jubel stellen. Sa.

## Als „Schmann“ auf der Leipziger Messe

Sonderberichte der von unserem Berliner Büro nach Leipzig entfalteten Mitarbeiter. Im Reigen der „M. M.“ — Das Frühstück mit dem Nachkommens Jafons. — Die heutige Rolle des Kammerjungs in der Wirtschaft. — Klame ist Krumpf.

Leipzig, 5. März 1930.

Ich weiß jetzt, warum das Silbergäule, metallene „Schrenzeiden“, das ich während der Messe trage und das mir jede Halle öffnet, zwei „M“ (Mutter-Messe) trägt, gerade wie die Automobile mit Maybach-Motoren. Ebenso unerwünscht wie diese war ich in unaufrichtiger Bewegung zwischen Messelände und der Stadt, zwischen großen, größeren und größten Hallen und Messhöfen und Messhäusern. Mit mir aber unzählige andere Leute.

Wer so am Fuße der breiten Treppe stand, die von der Antunftshalle des gewaltigen Leipziger Bahnhofs hinunter in die Vorhalle führt, der konnte fast ununterbrochen einen Strom von Menschen sehen, der sich herabwärts und die Stadt überfließte. Alle fahplanmäßigen und mehrere hundert Sonderzüge, daneben natürlich auch Autos und Flugzeuge, brachten diese Massen herbei, und das Messelamt, das sie wiederum unterbringen mußte, gar keine leichte Arbeit gehabt.

Alle diese gern gesehenen Gäste teilten sich in zwei Gruppen, in Käufer und Verkäufer, und in Kunden, also Käufer. Natürlich kann ein Messebesucher auch in beiden Eigenschaften auftreten. Diesmal werden es nicht ganz 10 000 Aussteller gewesen sein, etwas weniger, als früher, aber ihre Ausstellungen waren größer und erforderten mehr Raum. Sie kamen zum Teil aus weiter Ferne, aber in noch weit höherem Maße ist das bei den Käufern der Fall, die so ziemlich aus allen Nationen und Nationen des Erdalles kamen und 40 000 überfüllten. Und es sind Herrschaften mit biden Börsen darunter, die fette „Orders“ geben können und hoffentlich geben. Es wird ihnen vernünftigen Deutschen geben, der nicht denselben Wunsch hegt, denn über zehn von Hundert unserer Werttätigen feiern, und da kann nur der Export helfen.

Wer nicht zum Kaufen und Verkaufen da ist, sondern, wie unjereins, „zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt“, ist, kommt unbedingt auf seine Rechnung. Hören kann er alle Sraden der Welt, und es ist für die Messezeit gar nichts

Besonders, frühmorgens am Kaffeisch mit einem gleichem Kammerjungen, also sozusagen einem Nachfolger des seitigen Jafon, der ja auch, eines Bittes wegen, seine Reiten unternahm, in einem halb deutschen, halb griechischen Disturs bewirbelt zu werden. Und dabei kann er lernen, daß Kammerjungs bei Handbüchern ganz außer Mode gekommen ist, sich aber bei Krügen einfließt. Die liberal verständliche Sprache der Musik ist nicht zu überhören, besonders nicht die allerorten verzapfte Konventionen, die freilich mit Kaufprezern im Wettbewerb liegt. Und zu sehen gibt es, daß man, beim Griechischen zu bleiben, sich die hundert Augen des Argus wünschen möchte. Was die Elektrizität an strahlender Helle, an gauberischen Effekten schaffen kann, das hat sie in diesen Messetagen geschafft, und wenn die Schönen, wie bekannt, „helle“ sind, so ist es Leipzig gegenwärtig in höchstem Maße.

Die Klame feiert auf dieser wahrhaften Weltmesse geradezu Krumpf. Ein Aussteller sucht den anderen durch Trübsal zu überreffen, und man muß den Zeeverstand, der dabei tagtäglich tritt, aufrichtig bewundern. Wer Klappapparate verkaufen will, hält sich einen Esbären in einem auf dem vornehmsten Plage Leipzigs errichteten Käfige. Natürlich zieht dieser Polarbewohner, der in seiner bescheidenen Behausung wie ein bestimmter Steuerzahler, topfständig auf- und abwandert, Neugierige in Massen an. Ein Fabrikant, der Badeanzüge loswerden möchte, hat drei junge Mädchen auf ein Gerüst gestellt, das fortwährend mit ihnen auf und nieder fährt, um das Spiel der Bellen nachzuahmen, und man kann sich denken, daß es an Zuschauer nicht fehlt. Allerdings ist die frühe Morgenluft dem Bären behaglicher als den drei Nympfen.

Und dazu die Messumzüge, Kolonnen von Menschen in den grotesksten Verkleidungen. Diese stellen Zigaretten dar, jene Grafen, die einen laufen in Esbären herum, die andern sind als Araber oder Chinesen verkleidet, und um alle herum das Gemimmel der „Sch“ und „Kaufleute“. Es ist wirklich etwas gefällig. Dr. M. P.

## Das Ende der Jazz-Musik.

Eindrücke von den Musikinstrumenten-Ausstellungshallen.

Nicht so vorbildlich, Herr Zauber, hier es neulich im Rundfunk bei einer Schallplatten-Schönheitskonkurrenz. Und heute in der Leipziger Peterstraße — überall aus den großen Messhäusern, Concertsaal, Stanglers-Hof, Petershof usw. bis hinunter zur stillen Bugra, „Sein ist mein ganzes Herz“.

„Die ich rief die Geister“ heißt es schon beim Weltmeiter Geheimerat. Es ist gerade keine Wanderung unter Palmen der Trupp durch die Peterstraße. Man kommt von den Schallplatten eines Hiesigenaufprechers in noch hellere eines anderen hinein. Unentzinnbar. Und überall das Sauberlied — bis man den bliden Sept selber glaubt.

Wo bleibt eigentlich der schöne Gigolo, die drei Musketiere, das Lied von der (Schwieger) Mutter, die immer bei dir ist. Und alle die anderen Schlager der abklingenden Berliner Saison. Höchstens den „Lanz der Holzhuben“ mit Sylophonen kann man manchmal hören. Ein Engländer ergählte mir: Jazz hat bei uns bis auf die Tanzsäulen abgewirkt. Hier können ihn nicht mehr hören. So ist es auch heute in der Peterstraße, auf der der wohlblühende Magistral für die Messetage, allen Fahrverleiher wohlweislich verbannt hat. Es scheint eine internationale Lösung zu sein, daß die elektrische Musik sich vom Saxophon-Rhythmus abwendet. Und schließlich magden ja doch Radio und Schallplatten heute den Geschmack des großen Publikums. Das Geschäft in Musikwaren geht besser als man gedacht hat, und die alleinige Lösung ist: Wirklich nicht so mies“. Tatsächlich hört man gerade in dieser Straße der Musik- und Spielwarenindustrie mehr fremdsprachlich als Sächsisch reden. Und eine Schläpfe im Innern der großen Messhäuser ergibt das erstaunliche Resultat, daß das Orchester fast täglich schon recht gut gefüllt ist. Die fremdsprachlichen Verkäufer verstehen die gerade zu dieser Messe besonders zahlreich erschienenen Ausländer sehr geschickt zu Orders zu bewegen. „Ohr Französisch und Englisch, das ich hörte, war von herrorragender Flüssigkeit. Ausländische Sadpferstänbige sind sich einig in der Ansicht, daß Deutschland mit den Säiden der elektrischen Musik (Schallplatten, Tonfilme und Radio) anscheinend besser fertig geworden ist wie die Amerikaner.

Webrigens gibt es gar nicht mehr soviel Kaufprezermode wie hierorten in Deutschland. Das „Ein-Mann-Orchester“ (der elektrische Musikapparat) ist heute schon eine mustafällige Wirklichkeit für Klubbhäuser, Restaurants und Biergärten. Geschmacksfeigerung? Vielleicht, wenn man die Absterbe von Jazz so deuten will. Jedenfalls aber Geschmacksfeigerung in Leipzig. Man sieht wieder freundliche Gesichter und hört, daß der Gekierpunkt des Kaufwillens anscheinend übermunden ist. Und nur an einem einzigen Stand fand ich die Aufschrift „Wir pumpen“. Hier aber wurden Vakuum-Pumpen verkauft.

Kappelmaier.

## Klamroth erzählt aus seinem Leben.

Es ist bedenklich für einen Schriftsteller, ein Hinterpommern zu sein, denn es läßt darauf schließen, daß seine Tage abseits von dramatischen Erlebnissen verfließen. Ich bin nun buchstäblich in Hinterpommern geboren; und wenn auch das Leben mich später in fremde Länder geführt hat, so sind doch in der Tat die sensationellen Begebenheiten ausgeblieben. Die innere Entwicklung hatte dafür Spannungen und Miße genug.

Ich bin ein Landkind, natürlich; denn die Städte sind rar in Hinterpommern. Und keine von ihnen, wenn man von den wenigen größeren abliest, kann die Vorherrschaft des ländlichen Geistes belegen. Die meisten Einwohner sind „Altberürger“. Dieses Wort gibt es nur in Ostelbien. Es kennzeichnet unwiderstehlich einen Menschen, der zwar nicht „vom Lande“ ist, jedoch mit seiner Tätigkeit und seinen Gedanken mindestens zur Hälfte noch zu ihm gehört.

Establiert ist überall ein Ubel, aber in Pommern besonders. Dort herrscht die Landshaft. Sie ist das Wichtigste und zugleich das Schönste. Kartoffelfelder von einem Dorf zum andern; Kornfelder, die erst der ferne Wald begrenzt. Das sind Flächen, wo das Auge noch ausruhen kann; hier steht das Aderland nicht aus wie eine bunthedig gefärbte Karte, sondern wie ein farberreiches Meer sanftbewegter Wellen! Dazwischenfarbige Landwege durch sonnige Wälder; Seen und Wälder, Hügel, Feide und Moor. Das Volk in diesem Lande ist langsam und zäh, abgesehen gegen Wunsch oder Ungunst des Welters wie der Menschen, selbstbewußt und spöttlich, freundlich und mißtrauisch. Die Bauern in den Dörfern, die „Gerren“ auf den Gütern geben der Gegend das Gepräge. Das Gerrenum ist längst verfallen, die gleiche Not eint heute alle, Herren und Bauern. Aber der Name „Gerren“ ist geblieben als sprachliche Erinnerung daran, daß wir hier auf Kolonisationsboden stehen. Es ist alles preußisch-deutsches Pionierland, wo es auch heute noch eigentlich nur zwei

Menschenklassen gibt: eine, die fährt, und eine, die zu Fuß geht. Wobei zur ersten durchaus nicht die „Junke“ allein gehören!

In einem solchen Dorfe bin ich aufgewachsen als Sohn eines Landpatrons mit dazu gehöriger Landwirtschaft. So lernte ich den Umgang mit Tieren. Der mit den Menschen kam später, als das Gymnasium der Kreisstadt und ich gegenseitig aufeinander lasteten. Daheim und auf den großen Gütern der Verwandten gab es das Wunderwolle, was ein Junge sich wünschen kann: fast unbegrenzte räumliche Freiheit! Kurz, meine Jugend fiel in eine gute, alte Zeit, daß ich jetzt meinen Kindern mit Zurückhaltung davon erzählen muß, wenn ich ihr seltenes Vertrauen in die väterliche Wahrheitsliebe nicht erschüttern will.

Damals wurde man in Pommern noch das, was der Vater gewesen. So zog ich nach erledigtem Abitur als Student der Zoologie auf eine fideutsche Universität. Zum ersten Mal fuhr ich durch ein größeres Stück des Vaterlandes und sah ein, wie gut es ist, daß Deutschland auch einen Süden hat. Das theologische Studium lief mir nicht weg, also blieb reichlich Zeit zum Wandern und Schwärmen auf Bergen und Bergen; damals verstand der Student noch, beides zu vereinen. Den Abschluß des Studiums mußte natürlich die Heimatuniversität Greifswald bilden, wo ich vor allem die edle Segelkunst gründlich studierte bei „Wadding“, dem alten Vofen, meinem Logiswirt. Der mich einmal väterlich fast verbannt hätte, als ich bei nächstem Gevitter und Sturm auf eigene Faust unternommen hatte, nach Rügen zu segeln.

Immerhin gehört die Ofsee nicht nur zu Pommern: die Fremde stoche. Ich machte meine erste Auslandsreise nach Schweden. In Stockholm genos ich die Straßenliste, die den Fußgänger bequem vom niederen Stadtteil in den höheren heben. Ich sah, wie man den ratternden Eisenbahnverkehr durch angenehme kleine Dampfer ersetzen kann. Ich stieg in die berühmten schwedischen Eisenbergwerke und fuhr manche märchenhafte Nacht hindurch auf dunklen Wasserarmen landein. Nach monatelangem

Aufenthalt kehrte ich heim, schloß mein Studium ab, machte Examen, und — dann trat die für mein kleines Schicksal große Wendung ein: ich nahm eine Stelle an als Reisebegleiter nach Ägypten!

Ein Jahr war für den ägyptischen Aufenthalt vorgesehen; es wurden drei daraus. Denn auch nachdem meine Stellung ein Ende genommen hatte, ließ mich das Land der großen Wüste nicht mehr los. Es ist ein gefährliches Land für einen jungen Menschen. Wenn es nicht gänzlich umwirft, so stellt es ihn doch um. Der äußerliche Umkehrung — daß in Ägypten im Gegenatz zur Heimat der Boden weiß ist und die Leute braun — folgte bald auch mancherlei inneres Umleben. Wie ein Hauch der Ewigkeit geht über das Land der Wüstenwind, dem nichts zu vergleichen ist an Frische und Kleinheit. Die Jahre meines ägyptischen Daseins sind die dunkelsten und die hellsten in meinem Leben. Vieles hat die Wüstenstille aus mir herausgerannt, aber so auch Platz geschafft für Neues.

Als schließlich die Heimat mich doch wieder an sich zog, begann ich in Freiburg i. Br., deutsche Literatur und Volkstunde zu studieren; denn in Ägypten war mir klar geworden, wie tief der Mensch abhängig ist von seiner Landschaft. Ich machte in Bonn mein Doktorexamen. Da kam der große Krieg, nahm auch mich in seinen Dienst und führte mich fort von Weib und Kindern. Ausschließliche Pläne stoben, ließen sich nach dem Frieden schwer wieder aufnehmen und brachen in der Inflation endgültig zusammen. Nun hieß es Sturmregel leben und trennen, um über Wasser zu bleiben. Aber lebendig geblieben ist der Wunsch, für deutsche Art zu arbeiten, und die Sehnsucht in die blaue Ferne!

\* Dr. Heinz Klamroth hat seine ägyptischen Eindrücke zu einem interessanten Gesehbild vereinigt: „Ägypten, das uralte Kultur- und moderne Meiseleand“. (Verlag Weiland, Freiburg im Breisgau. Kartontiert 3.80 M.; in Einwand 4.50 M.) Ein sehr lesenswertes Buch!